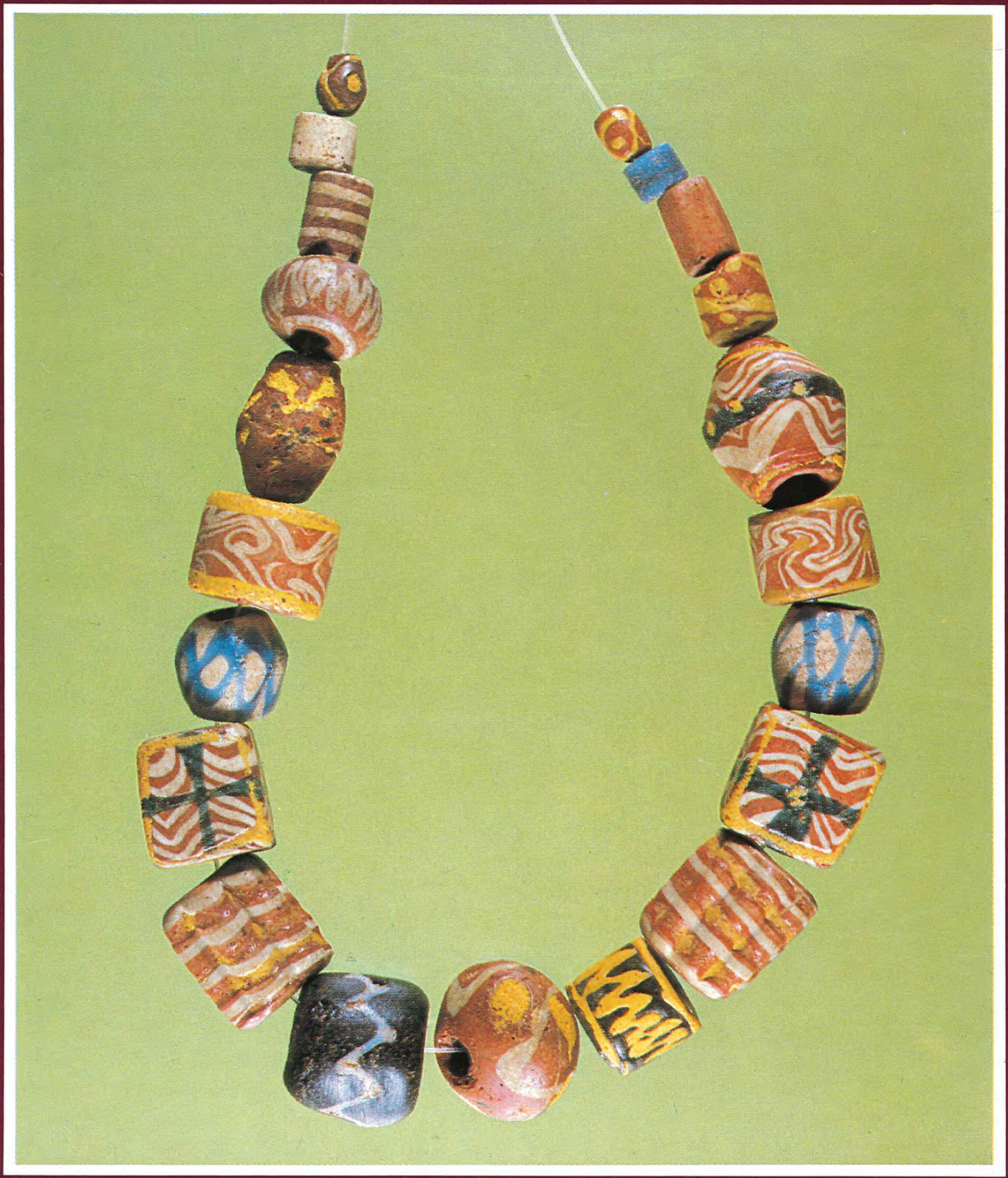
NEUJAHRSGRUSS 1983

JAHRESBERICHT FÜR 1982

WESTFÄLISCHES MUSEUM FÜR ARCHÄOLOGIE
AMT FÜR BODENDENKMALPFLEGE · MÜNSTER ·
UND ALTERTUMSKOMMISSION FÜR WESTFALEN

LANDSCHAFTSVERBAND WESTFALEN-LIPPE



Das Westfälische Museum für Archäologie
– Amt für Bodendenkmalpflege – und die
Altertumskommission für Westfalen

danken allen Freunden und Helfern
und wünschen ein gutes
neues Jahr 1983

Dr. Bendix Trier
Museumsdirektor

Professor Wilhelm Winkelmann
Vorsitzender

Bericht über die Tätigkeit des Westfälischen Museums für Archäologie – Amt für Bodendenkmalpflege – im Jahre 1982

von B. Trier

Zum Ende des Jahres 1982 legt das Westfälische Museum für Archäologie – Amt für Bodendenkmalpflege – allen seinen Freunden und Helfern im Lande wieder einen Neujahrsgruß vor. Alle, die unsere Arbeit interessiert verfolgen und fördern, wollen wir in knapper Form über die wichtigsten Arbeiten im Hause und draußen im Lande, über Ereignisse und Ergebnisse informieren. Alle sollen wissen, daß wir für die vielerlei Hilfen dankbar sind, sie als Bestätigung, aber auch als Ansporn auffassen, die Arbeit mit gleichem Einsatz in dem vor uns liegenden Jahr fortzuführen.

In das neue Jahr blicken wir nicht ohne Sorgen. Die finanzielle Lage des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe und des Landes Nordrhein-Westfalen wird es nicht erlauben, den vorgesehenen Stellenausbau fortzuführen und das im Jahre 1982 erreichte Niveau der Beihilfezuwendungen des Landes Nordrhein-Westfalen für die Rettungsgrabungen zu halten. Die erforderlichen Rücknahmen in den Grabungsprogrammen unseres Hauses sind umso schmerzlicher, als sie uns mit den im neuen Denkmalschutzgesetz festgeschriebenen Forderungen verstärkt in Konflikt bringen.

Das neue Gesetz nimmt uns in die Pflicht, und es muß auf der Basis des z. Z. Verfügbaren versucht werden, durch organisatorische Maßnahmen die Arbeitskapazität unseres Hauses optimal zu nutzen. So wurde ein neuer Geschäftsverteilungsplan ausgearbeitet, der seit dem 1. Oktober 1982 in Kraft ist. Er enthält gegenüber dem Plan vom November 1976 einige wesentliche Neuerungen: Die Bodendenkmalpflege ist nunmehr konsequent in drei Gebietsreferate aufgeteilt, deren Arbeitsbereiche den Regierungsbezirken Arnsberg, Detmold und Münster entsprechen. Sie werden von Herrn Dr. Ph. Hömberg, Herrn Dr. K. Günther und Herrn W. Finke M. A. geleitet und sind jeweils soweit mit Planstellen ausgestattet, daß sie weitgehend selbständig arbeiten können. Neben den drei Gebietsreferaten stehen drei Fachreferate, und zwar das Fachreferat Mittelalter (Leitung: Frau Dr. G. Isenberg), das Fachreferat Provinzialrö-

mische Archäologie (Leitung: Herr Dr. J.-S. Kühlborn) und das Fachreferat Paläontologische Denkmalpflege (Leitung: Herr Dr. J. Niemeyer). Auf ihren Fachgebieten erstellen sie für die Gebietsreferate gutachtliche Stellungnahmen, z. B. zu Bau- und Abgrabungsplanungen und führen die notwendigen Rettungsgrabungen durch.
Den sechs Referaten des Außendienstes stehen die Referate des Innendienstes gegenüber: Neben das Schausammlungsreferat (Leitung: Herr Dr. H. Polenz) und das Referat für das Museum in der Kaiserpfalz in Paderborn (Leitung: Herr Dr. M. Balzer) ist als neue Einrichtung das Zentralreferat getreten (Leitung: Herr Dr. J. D. Boosen). In ihm sind die Arbeitsbereiche Edition und Bibliothek sowie Restaurierung, zeichnerische und fotografische Dokumentation, Magazin und Archiv sowie Vermessung zusammengefaßt. Nachdem in den letzten Jahren das Personal für die Bodendenkmalpflege erheblich verstärkt werden konnte, war der Aufbau eines eigenen Referates unerläßlich, das die Aufbereitung der umfangreichen Fundmaterialien und der Befunddokumentationen aus den Rettungsgrabungen mit dem Ziel einer möglichst zügigen Publikation plant und steuert sowie die redaktionellen Arbeiten an den Manuskripten durchführt.
Einen großen Schritt nach vorn bedeutet die Einrichtung einer Außenstelle für das Gebietsreferat Arnsberg in Olpe. Mit der Verlegung des Gebietsreferates nach Südwestfalen und seiner personellen Ausstattung vermögen wir der vom Gesetz gestellten Aufgabe „wissenschaftliche Untersuchung und Erforschung der Denkmäler" in einem von Münster aus schwer erreichbaren Gebiet besser nachzukommen. Wir sind der Verwaltung und den politischen Gremien des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe dankbar, daß trotz der angespannten Lage im Jahre 1982 alle für den Start der Außenstelle vorgesehenen Stellen tatsächlich besetzt werden konnten. So zählen Frau Christiane Schürholz als Verwaltungsangestellte (seit 1. 7. 1982), Frau Gudrun Wedekink als archäologische Zeichnerin (seit 2. 11. 1982), Herr Heribert Wrede als Planbearbeiter (seit 1. 8. 1982) und Herr Harald Urban als zweiter Grabungstechniker (seit 2. 11. 1982) zu unseren neuen Mitarbeitern in Olpe. Mit insgesamt sieben besetzten Stellen verfügt das Referat über einen Mitarbeiterstamm, mit dem die „weißen Flecken", insbesondere im Süden des Regierungsbezirks, angegangen und so traditionelle Forschungsbereiche wie die Eisenverhüttung von der vorrömischen Eisenzeit bis in die Neuzeit hinein intensiviert werden können. Es war zweifellos ein Höhepunkt des Berichtsjahres, als die Außenstelle am 31. August im Beisein von Herrn Oberkreisdirektor Dr. Grünewald, Frau Bürgermeister Ohly

und Herrn Stadtdirektor Dr. Elbers von Herrn Landesrat Sudbrock offiziell ihrer Bestimmung übergeben werden konnte. Wir sind allen, die in Kreis und Stadt die Initiative ergriffen und mit Tatkraft geholfen haben, das Vorhaben Wirklichkeit werden zu lassen, zu Dank verpflichtet!

War es noch möglich, für diesen Arbeitsschwerpunkt neue Stellen zu schaffen, so ließ sich das Zentralreferat nur durch organisatorische Zusammenfassung bereits vorhandener Stellen aufbauen. Einen Zugewinn an Stellen hat hingegen das Fachreferat Mittelalter zu verzeichnen. Auf eine durch Stellenumwandlung geschaffene Wissenschaftlerstelle konnte Frau Dr. Cornelia Heintz (1. 4. 1982) übernommen werden. Ihre Aufgabe ist insbesondere die Erfassung und Auswertung historischer Quellen zu mittelalterlichen und neuzeitlichen Bodendenkmälern in Städten. So werden für unsere Stellungnahmen zu Bauplanungen tragfähige Beurteilungsgrundlagen geschaffen. Schon am 1. Januar 1982 konnte mit Herrn Rudolf Bergmann eine weitere, schon vor längerer Zeit eingerichtete Planstelle für die denkmalpflegerische Betreuung insbesondere der ländlichen Wüstungen besetzt werden. Die mit dem Fortgang von Herrn Dr. M. Neugebauer freigewordene Stelle ist noch nicht wieder besetzt. Aus ihr werden z. Z. in Zeitdienstverträgen jeweils halbtägig Herr Hans-Werner Peine (seit 1. 7. 1982) und Herr Manfred Schneider (seit 1. 10. 1982) beschäftigt. Hingegen wird die Stelle von Herrn N. G. Nydolf, der uns am 15. 7. 1982 verlassen hat, um nach Schweden zurückzukehren und dort eine Planstelle anzutreten, zu Beginn des Jahres 1983 mit Herrn Dr. Jürgen Brinks besetzt werden können.

Schließlich ist noch über einen Stellenzuwachs im Fachreferat Paläontologische Bodendenkmalpflege zu berichten. Hier wird die neu geschaffene Präparatorenstelle am 1. Januar 1983 mit Frau Claudia Austermann besetzt. Zusammen mit der dringend erwarteten neuen Mitarbeiterin vermag Herr Dr. J. Niemeyer besser als zuvor die Überfülle der Aufgaben im ganzen Land zu bewältigen.

Unter der redaktionellen Betreuung durch Herrn Dr. J. D. Boosen konnten auch im Jahre 1982 wieder zwei Monographien herausgegeben werden: Als Band 19 der Reihe Bodenaltertümer Westfalens erschien die Arbeit von Siegmar von Schnurbein über die „Unverzierte Terra Sigillata aus Haltern". In seiner eingehenden Untersuchung und Gliederung des umfangreichen Materials geht der Autor auch auf die Herkunft dieser Keramikgattung, auf die Organisation der Truppenbelieferung sowie auf die Frage ihrer Zeitstellung ein. Zu wichtigen Ergebnissen kommt auch Frau B. Galsterer in ihrer ergänzenden Arbeit über „Die Graffiti auf der

römischen Gefäßkeramik aus Haltern", die als Band 20 der Reihe Bodenaltertümer Westfalens gegen Ende des Berichtsjahres erscheinen wird. Rund 400 Namen sind als Eigentümerbezeichnungen auf Gefäßen festgestellt worden. Sie lassen sich vor allem aus Mittel- und Süditalien ableiten und geben wichtige Hinweise auch auf die soziale Zugehörigkeit der Namensträger.
Die vorbereitenden Arbeiten an der Vorlage des Fundmaterials aus dem Megalithgrab aus Wechte durch Herrn Dr. Heinz Knöll haben so viel Zeit beansprucht, daß mit ihrem Erscheinen als Band 21 der Reihe Bodenaltertümer Westfalens erst zu Beginn des kommenden Jahres gerechnet werden kann.
Im neuen Jahr wird dann auch ein langgehegter Plan endlich Wirklichkeit: Mit dem Bericht über das Jahr 1981 beginnend, wollen wir wieder regelmäßig Jahr für Jahr jeweils als eigene Bände der Reihe Bodenaltertümer Westfalens eine Fundchronik herausbringen. Das Manuskript des Berichtes über das Jahr 1981 ist bereits in der redaktionellen Bearbeitung. Vor- und Kurzberichte über Grabungen und Fundmeldungen, angereichert mit Aufsätzen, sollen der Forschung und allen an der Geschichte des Landes Interessierten einen wissenschaftlich auswertbaren Überblick über die Ergebnisse der Bodendenkmalpflege in Westfalen-Lippe vermitteln. Werden wir so in der laufenden Berichterstattung wieder Tritt fassen, so hoffen wir die Chronik über die Jahre von 1948–1980 abschnittsweise nach und nach vorlegen zu können.
Die Herausgabe einer Fundchronik hat Konsequenzen für die Form der Berichterstattung im Neujahrsgruß. Haben wir in den jüngeren Ausgaben versucht, mit ihm einen kleinen Ersatz für den Ausfall der Fundchronik anzubieten, so werden wir uns in diesem und in den künftigen Neujahrsgrüßen auf die Übermittlung der wichtigsten Ergebnisse beschränken können. Auf die Darstellung von Einzelheiten, die für den Leser ohne ausreichende Bild- und Planunterlagen ohnehin oft schwer nachzuvollziehen sind, wird verzichtet. Mit einem gestaffelten Publikationsprogramm, angefangen mit den Neujahrsgrüßen, die sich an ein breites Publikum wenden und mit ihrem Erscheinen noch im Berichtsjahr dem Geschehen am dichtesten auf der Spur sind, über die Fundchroniken und Aufsätze bis zu den wissenschaftlich anspruchsvollen, jedoch erst Jahre nach Grabungsabschluß erscheinenden Monographien hoffen wir den Ansprüchen aller genügen zu können.
Das Schausammlungsreferat hat ergänzende Arbeiten an dem am 29. November 1981 eröffneten, gut besuchten Schausammlungsabschnitt „Römer und Germanen" durchgeführt, sowie Vorbereitungen für den im

dritten Obergeschoß des Schausammlungstraktes einzurichtenden letzten Sammlungsabschnitt eingeleitet. In diesem Geschoß soll auch ausreichender Raum für Sonderausstellungen bereit gehalten werden, eine Kombination von Aufgaben, die umfangreiche technische Vorarbeiten erfordern. All dies ließ sich erst in die Wege leiten, nachdem das bisher als Fundmagazin genutzte Geschoß leer geräumt worden war. Zuvor mußte jedoch im Hauptmagazin durch Einbau fahrbarer Regale zusätzlicher Stauraum geschaffen werden, um die Materialien aus dem dritten Obergeschoß überhaupt aufnehmen zu können.

Neben diesen Arbeiten hat Herr Dr. H. Polenz wieder eine Reihe von Sonderausstellungen in das Haus holen können: In der Zeit vom 17. Dezember 1981 bis zum 14. Februar 1982 haben wir im Zusammenwirken mit unserem Nachbarmuseum, dem Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, eine viel beachtete Sonderausstellung mit dem Thema „Neue Münzschatzfunde aus Westfalen" gezeigt. Den bedeutendsten Fund stellten die vor kurzem entdeckten 65 Silbermünzen aus Selm-Bork, Kr. Unna, dar, die sämtlich im 10. Jahrhundert in Köln geprägt wurden. Es ist der älteste mittelalterliche Schatzfund aus Westfalen.

Am 8. Mai 1982 konnte dann die von der Staatlichen Sammlung Ägyptischer Kunst München und der Prähistorischen Staatssammlung München zusammengestellte Ausstellung „Ägypten vor den Pyramiden" eröffnet werden, die zuvor schon in München und Krefeld gezeigt worden war (Bild 1). Bis zum 12. September 1982 zog diese Sonderausstellung allein 27 000 Besucher ins Haus. In erster Linie wurden Fundstücke aus den Münchener Ausgrabungen in Minshat Abu Omar im östlichen Nildelta gezeigt. Die Untersuchungen haben zu wesentlichen neuen Erkenntnissen über den Prozeß der sogenannten Reichseinigung um 3 000 vor Chr. geführt. Vorträge vom Direktor der Staatlichen Sammlung Ägyptischer Kunst in München, Herrn Prof. Dr. D. Wildung, über die Ausgrabungen selbst (9. Juli) und vom Direktor des Seminars für Ägyptologie und Koptologie der Universität Münster, Herrn Prof. Dr. J. von Beckerath, über die Entstehung der ägyptischen Hochkultur (26. August) gaben wertvolle zusätzliche Informationen.

Aus Anlaß des vom 6.–10. Oktober in Münster stattfindenden 34. Historikertages wurde auf Anregung des Sonderforschungsbereiches „Mittelalter" an der Universität Münster eine kleine Studioausstellung mit dem Titel „Schwedische Bilder des frühen Mittelalters" gezeigt, die bis zum 7. November zu sehen war. Die Ausstellung dokumentierte anhand von Nachbildungen, Fotos, Zeichnungen und Texten, die von

Bild 1: Sonderausstellung „Ägypten vor den Pyramiden" im Westfälischen Museum für Archäologie.

Herrn Prof. Dr. K. Hauck und dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz zur Verfügung gestellt worden waren, das Thema des Götterfürsten Wotan-Odin, die Beowulf- und die Sigurd-Sage, wie sie sich in Bilddarstellungen aus der Zeit zwischen 375–1050 nach Chr. präsentiert.
Schließlich wurde am 13. November die vom Westfälischen Museumsamt und dem Fachreferat Mittelalter erstellte und zuvor schon in Höxter gezeigte Sonderausstellung „Kloster tom Roden – Eine archäologische Entdeckung in Westfalen" eröffnet (Bild 2). Den einführenden Vortrag hielt die Ausgräberin, Frau Dr. G. Isenberg. Die Ausstellung wird bis zum 6. Februar 1983 in unserem Hause zu sehen sein. Rund 80 Exponate sowie Fotos, Zeichnungen und ein Modell des Klosters belegen die Ergebnisse fünfjähriger Ausgrabungen in der ehemaligen Propstei, die im 12. Jahrhundert gegründet und im 16. Jahrhundert aufgegeben wurde.
Der rege Zuspruch bei den verschiedenen Sonderausstellungen des Hauses schlägt sich auch in der Anzahl der Besucher nieder; in diesem Jahr wird die Zahl erstmals über 65 000 liegen.

Bild 2: Sonderausstellung „Kloster tom Roden" im Westfälischen Museum für Archäologie.

Haben wir, zumal in wirtschaftlich angespannter Zeit, allen Grund zufrieden zu sein, solange die Besucherzahl überhaupt noch steigende Tendenz zeigt, so kann auf der anderen Seite nicht außer acht gelassen werden, daß sich mit einer dichteren Folge attraktiver Sonderausstellungen die Besucherzahl erheblich steigern ließe. Ein Ausbau des Ausstellungsprogramms ist jedoch bei der derzeitigen Ausstattung des Schausammlungsreferates mit einem einzigen Wissenschaftler nicht durchzuführen. Dies ist erst möglich, wenn die vorgesehene zweite Wissenschaftlerstelle eingerichtet und besetzt werden kann.

Im „Museum in der Kaiserpfalz" in Paderborn ist der Ausbau der stehenden Schausammlung durch Herrn Dr. M. Balzer weiter vorangetrieben worden. Ein Abschnitt im Untergeschoß der Ikenbergkapelle unter dem Thema „Eroberung und Mission" wird z. Z. fertiggestellt. Er informiert über sächsisch-heidnische Religiosität, die Zwangsmissionierung der Sachsen, das Verhältnis zwischen Papst und Frankenkönig sowie über Kirchenorganisation und Reliquientranslationen des 8. und 9. Jahrhunderts. Vervollständigt wurde die Bilddokumentation auf der

Nordseite der Aula über die karolingischen Bauten, ihre Ausstattung und über den Außenthron im Pfalzhof.
Die Öffentlichkeitsarbeit wurde verstärkt. Dazu gehörte z. B. die Entwicklung eines für das Museum werbenden Plakats und die Mitarbeit an dem vom Verkehrsverein Paderborn herausgegebenen Kurzreiseprogramm „Auf den Spuren Karls des Großen im östlichen Westfalen", in das die Pfalz in gebührender Weise eingebunden ist. Ferner wurde das Angebot an Informationen in Fremdsprachen erweitert. Eine in Verbindung mit dem Schulamt durchgeführte Fortbildungsveranstaltung für Lehrer über die Paderborner Pfalzen ergänzte diese Bemühungen.
Sie hatten offenbar in einem Punkt Erfolg: Die Zahl der Führungen für Schulklassen hat im Berichtsjahr zugenommen. Insgesamt jedoch muß festgestellt werden, daß die Zahl der Besucher leicht rückläufig ist (37 000). Dies liegt vor allem an dem Rückgang der Besuche von Vereinen und Organisationen der Erwachsenenbildung. Der Grund hierfür ist in den erheblich gestiegenen Kosten für die Reisebusse zu suchen, die manche Gruppe davon abhält, Paderborn und das Museum in der Kaiserpfalz zu besuchen.
Neben dieser Ausstellungstätigkeit in unseren Häusern in Münster und Paderborn versuchen wir, den zahlreichen, meist zu besonderen Gelegenheiten von draußen kommenden Bitten um kleine Sonderschauen in Rathäusern, Sparkassen und Schulen nachzukommen. Als Beispiel sei die von Herrn Dr. U. Arends in einem Klassenzimmer einer Handorfer Schule anläßlich eines Pfarrjubiläums eingerichtete Präsentation von archäologischen Funden und Bodendenkmälern aus dem Gebiet des Ortsteils Handorf, Stadt Münster, genannt. Sie hat gerade durch ihren örtlichen Bezug rege Aufmerksamkeit bei der Bevölkerung gefunden (Bild 3).
Über die Tätigkeit auf dem Gebiet der Schnellinventarisation, ein Thema, das uns wieder zum Außendienst zurückführt, soll in diesem Jahresüberblick nur so viel gesagt werden, daß die vom Land geförderten Arbeiten in allen drei Gebietsreferaten laufen, und die Aufnahme der obertägigen Denkmäler in bestimmten Gebieten abgeschlossen werden konnte. Auf der Basis von Zeitdienstverträgen arbeiten an den Programmen im Gebietsreferat Arnsberg seit Mai 1982 Herr Dr. H. Laumann und im Gebietsreferat Münster seit Juli 1982 Herr J. Gaffrey M. A. mit. Im nächsten Jahresbericht wird ausführlicher über die Ergebnisse der Denkmälererfassung zu berichten sein, insbesondere auch über die zunehmend erkennbaren Schwierigkeiten, die im Vorfeld der Eintragung von vorgeschlagenen Bodendenkmälern in die Denkmälerliste entstehen.

Bild 3: Sonderausstellung in Handorf über Funde und Bodendenkmäler aus der Umgebung von Handorf, Stadt Münster.

Im folgenden wird wie gewohnt in chronologischer Folge über Fundmeldungen, insbesondere aber über die Rettungsgrabungen der Gebiets- und Fachreferate berichtet. Unser Dank gilt dem Ministerium für Landes- und Stadtentwicklung des Landes Nordrhein-Westfalen, das diese Arbeiten gefördert hat!

Für das Fachreferat Paläontologische Bodendenkmalpflege war das Berichtsjahr ausgefüllt mit zahllosen Ortsbesichtigungen aufgrund von Fundmeldungen, mit der Durchsicht und Aufnahme von Sammlungen sowie mit der Wahrnehmung von Terminen bei den Unteren Denkmalbehörden im Rahmen der Verfahren zur Eintragung paläontologischer Bodendenkmäler in die Denkmälerliste (J. Niemeyer). Daneben liefen die Arbeiten für die Denkmälererfassung weiter, wobei ein Schwerpunkt in der systematischen Aufnahme der Höhlen in Südwestfalen lag. Besonde-

Bild 4: Ahlintel, Kr. Steinfurt. Fisch der Gattung Leptolepis aus der Kreidezeit, präpariert aus einem eiszeitlichen Geschiebe. Länge: 2,5 cm. Aufnahme: H. Richter.

re Aufmerksamkeit galt der Unterrichtung der Öffentlichkeit über die Aufgaben der paläontologischen Bodendenkmalpflege und der Herstellung von Kontakten zu Sammlern.
Stellvertretend für die Vielzahl der mit dem Fachreferat zusammenarbeitenden Sammler soll hier Herr Rainer Schäfer, Burgsteinfurt, genannt werden. Herr Schäfer beschäftigt sich mit einem ausgefallenen Thema der paläontologischen Wissenschaft – er sammelt nämlich in eiszeitlichen Geschieben eingeschlossene Fossilien. Die Sand- und Kiesgruben des Westmünsterlandes sind sein bevorzugtes Arbeitsgebiet, hier liegen die vom Eis herantransportierten Geschiebe, Findlinge genannt, wenn es sich um größere Steine handelt. Mit viel Geduld und Mühe weiß er ihre Geheimnisse freizulegen (Bild 4 u. 5).

Der Vermittlung von Herrn Dr. J. N. Lanting vom Biologisch-Archäologischen Institut der Universität Groningen verdanken wir ein interessantes Radiokarbon-Datum. Im Vorjahr hatte die Tiefentsandung in **Waren-**

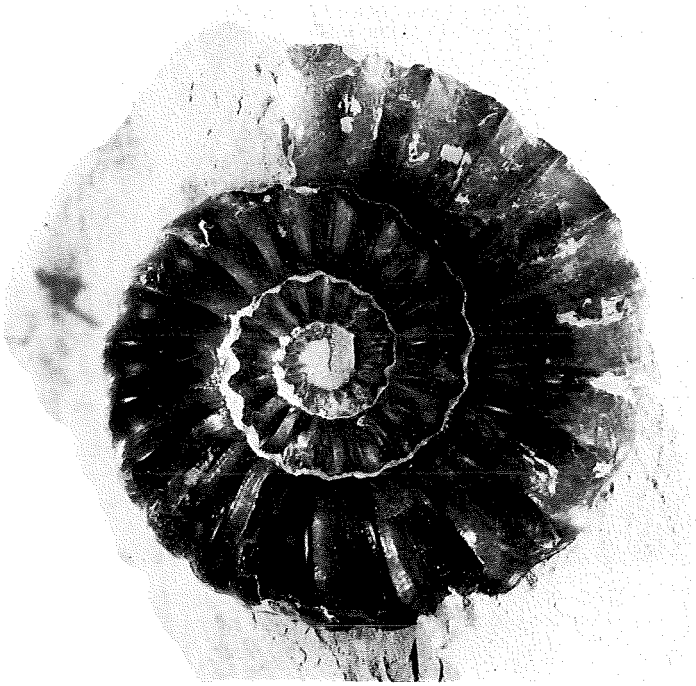


Bild 5: Ahlintel, Kr. Steinfurt. Ammonit aus der Jurazeit, präpariert aus einem eiszeitlichen Geschiebe. Größter Durchmesser: 3,5 cm.

dorf-Neuwarendorf, Kr. Warendorf, im Grundwasserbereich den 3 m langen Stammabschnitt einer gerade gewachsenen Kiefer freigelegt. Nach seiner Bergung durch Herrn Dr. Lanting konnt eine Holzprobe im Groninger Labor untersucht werden. Das soeben übermittelte Datum überrascht: Der Stamm ist in die Zeit unmittelbar nach der letzten Vereisung, in das Früh-Alleröd, zu datieren (Gr. N–11252 11.600 ± 45 BP.), ist also knapp 10 000 Jahre alt.

Auf dem „Hohen Kamp", einem sandigen Plateau über dem Südufer der Lippe in der Stadt **Bad Lippspringe,** Kr. Paderborn, ist ein mittelsteinzeitlicher Fundplatz schon länger bekannt. Herrn Dr. E. Seraphim, Paderborn, verdanken wir den Hinweis auf die Gefährdung dieser Fundstelle durch den Neubau der Kreisstraße K 30.

Bild 6: Bad Lippspringe, Kr. Paderborn. Probefläche und Schnitt auf einem mittelsteinzeitlichen Fundplatz am Rande der Terrasse über der Lippeaue. Blick nach Osten.

Es wurde eine Probegrabung (K. Günther) unter der Fragestellung angesetzt, ob beim Auftreten von Feuersteinartefakten in der Pflugschicht darunter noch ungestörte Fundschichten zu erwarten sind (Bild 6). Die Frage ist im Hinblick auf eine Eintragung derartiger Fundstellen als Bodendenkmäler von Bedeutung.
Die Untersuchung ergab jedoch, daß sich hier unterhalb des Pflughorizontes keine ungestörte Fundschicht erhalten hatte. Die Feuersteinartefakte reichten zwar noch 20–30 cm unter die Unterkante der Pflugschicht, doch traten sie vermengt mit Scherben einer kaiserzeitlichen

Siedlung auf. Offenbar sind die so unterschiedlich alten Materialien durch eine zeitlich nicht zu fixierende Aufarbeitung miteinander vermischt worden. Im Planum waren weder Gruben noch andere Spuren einer Besiedlung dieses Platzes zu erkennen.

Im fundreichen Siedlungsgebiet der jungsteinzeitlichen Bandkeramik- und Rössener Kultur, in der Warburger Börde, haben ehrenamtliche Mitarbeiter unseres Hauses zahlreiche neue Oberflächenfunde gesammelt und der wissenschaftlichen Bearbeitung zugänglich gemacht. Zu nennen ist vor allem die Betreuung bereits bekannter Fundplätze in den Gemarkungen **Warburg-Hohenwepel** und **Borgentreich-Großeneder** durch die Archäologische Arbeitsgemeinschaft an der Volkshochschule Warburg unter der Leitung von Herrn Studiendirektor R. Bialas. Neue Fundstellen der frühen Jungsteinzeit wurden in den Gemarkungen **Willebadessen-Peckelsheim** durch Herrn R. Mähnert, Schweckhausen, und **Borgentreich-Bühne** durch die Brüder Hans Werner und Elmar Peine, Bühne, entdeckt.

Im Rahmen des Denkmalförderungsprogrammes des Landes Nordrhein-Westfalen konnte 1982 das Schutzdach über dem rekonstruierten Megalithgrab in **Lichtenau-Atteln,** Kr. Paderborn, rechtzeitig vor Beginn des Winterhalbjahres errichtet werden. Im nächsten Jahr wird die Stadt Lichtenau die Außenanlagen gestalten, so daß das archäologische Bodendenkmal in absehbarer Zeit der Öffentlichkeit zugänglich sein wird.

In der Flur „Gänsewinkel" in **Schwerte,** Kr. Unna, mußte wegen der fortschreitenden Bebauung eine Grabung angesetzt werden (Ph. Hömberg). Hier hatte J. Spiegel, Schwerte, vor Jahren jungsteinzeitliche Scherben und Steingeräte aufgelesen. Obgleich diese Terrasse über dem Nordufer der Ruhr eine ausgesprochen günstige Siedlungslage bietet, ergaben die Sondierungen keinen Hinweis auf eine Besiedlung.

Eine intensive Begehung der Äcker auf dem Plateau des Burgbergs bei **Letmathe-Oestrich,** Stadt Iserlohn, Märkischer Kreis, durch Mitarbeiter des Museums Hohenlimburg in Hagen brachte eine Fülle von Funden aus verschiedenen Epochen. Besonders hervorzuheben sind zwei künst-

Bild 8: Archäologischer Lehrpfad in der Senne, Gemeinde Schlangen, Kr. Lippe. Im Schnitt dargestellter Grabhügel der älteren Bronzezeit mit Baumsargbestattung und einfassender Ringmauer.

Aus der Gemeinde **Schlangen,** Kr. Detmold, ist über ein besonders erfreuliches Ereignis zu berichten. Am 5. November hat der Heimat- und Verkehrsverein Oesterholz-Haustenbeck einen von seinen Mitgliedern in jahrelanger Arbeit angelegten archäologischen Lehrpfad der Öffentlichkeit vorgestellt. Er liegt in der Senne am westlichen Fuß des Teutoburger Waldes. Unter der wissenschaftlichen Leitung von Herrn Dr. F. Hohenschwert sind zehn durch frühere Raubgrabungen stark beschädigte Grabhügel aus der älteren Bronzezeit restauriert oder nach Grabungsbefunden rekonstruiert worden (Bild 8). Auf eindrucksvolle Weise wird dem Wanderer älterbronzezeitlicher Bestattungsbrauch vorgestellt und erklärt.

Es ist ein nachahmenswertes Beispiel praktischer Denkmalpflege, ein gelungener Versuch, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit dorthin zu lenken, wo sie am allernötigsten ist, nämlich auf die bedrohten Bodendenkmäler selbst. Durch solche eindringlichen Darstellungen an Ort und Stelle kann in der heutigen Generation ein Bewußtsein von der Bedeu-

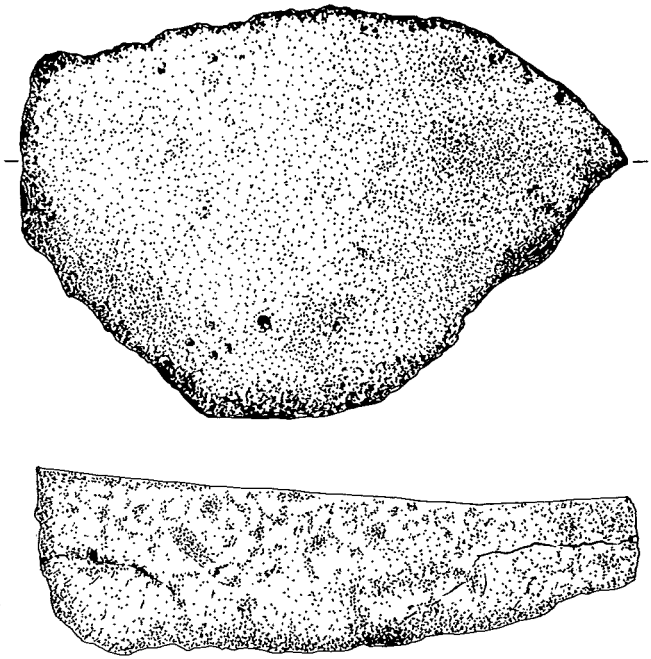


Bild 7: Burgberg bei Letmathe-Oestrich, Stadt Iserlohn, Märkischer Kreis. Unterlieger einer Handmühle der jungsteinzeitlichen Rössener Kultur. Lesefund. Länge: 24 cm. Zeichnung: Museum Hohenlimburg.

lich zugerichtete Steine aus Ruhrsandstein (Bild 7). Die leicht konkave und gerauhte Oberfläche jeweils einer Seite spricht dafür, daß es Unterlieger von Handmühlen sind, auf denen mit kleineren Läufersteinen Getreide geschrotet worden ist.

In seinem Fundbericht hält Herr W. Bleicher, Iserlohn, wegen des Fundzusammenhangs eine Zugehörigkeit zur Rössener Kultur für sehr wahrscheinlich. Damit haben die in früheren Jahren auf dem Burgberg geborgenen Funde aus dieser jungsteinzeitlichen Besiedlungsphase des Burgbergs eine interessante Bereicherung erfahren.

An einer anderen Stelle auf dem Burgberg hat das Museum Hohenlimburg, vergesellschaftet mit Scherben der vorrömischen Eisenzeit, Eisenschlacke geborgen. Ein wichtiger Hinweis darauf, daß Eisen in prähistorischer Zeit nicht nur im Siegerland, sondern auch im nördlichen Sauerland verhüttet worden ist!

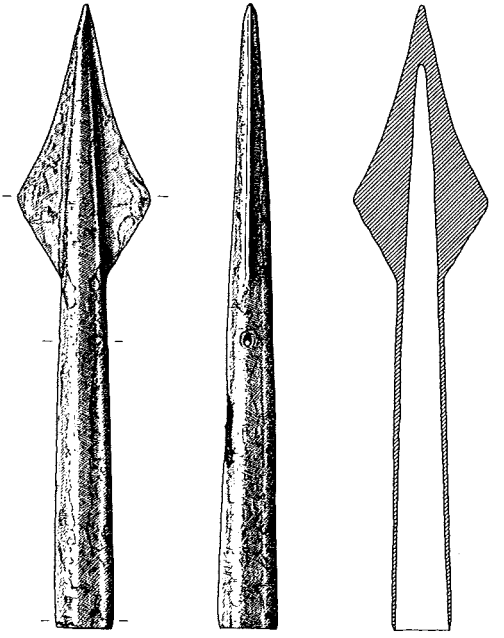


Bild 9: Bronzene Lanzenspitze der älteren bis mittleren Bronzezeit vom Lüneburger Typ aus einer Sandgrube in Greven, Kr. Steinfurt. Baggerfund. M 2:1.

tung der Bodendenkmäler entstehen, ein Bewußtsein, das – zum Allgemeingut geworden – die uns überlieferten Denkmäler weit wirkungsvoller zu schützen vermag als ein Denkmalschutzgesetz.

Wieder einmal hat der Saugbagger in der Sandgrube Schenking in **Greven**, Kr. Steinfurt, aus der Tiefe der Emssande einen Fund zutage gefördert, der es wert ist, hier vorgestellt zu werden (Finder: N. Altmann, Münster). Es ist eine Lanzenspitze aus Bronze vom Lüneburger Typ, der in die ältere bis mittlere Bronzezeit gehört und vor allem im Lüneburg-Ilmenau-Gebiet auftritt; unser Stück gehört zu den südlichsten Exemplaren (Bild 9).

Wie schon viele Jahre zuvor haben uns unsere niederländischen Kollegen vom Biologisch-Archäologischen Institut der Universität Groningen

auch im Berichtsjahr wieder geholfen, in **Warendorf-Neuwarendorf,** Kr. Warendorf, den Wettlauf mit der dort zügig voranschreitenden Tiefentsandung nicht zu verlieren. Mit Studenten aus Groningen hat Herr Dr. J. N. Lanting im August und Oktober eine Fläche von insgesamt etwa 9 000 qm vor dem Ostrand der Sandgrube aufgedeckt, um den bronzezeitlichen Brandgräberfriedhof weiter nach Osten zu verfolgen.
Der Friedhof setzt sich mit zahlreichen Grabanlagen in einer Nord-Süd-Ausdehnung von 160 m in breiter Front weiter nach Osten fort. Wieder sind mehrere Arten von Grabanlagen aufgedeckt worden. So kann die Brandbestattung mit einem kreisförmig oder schlüssellochförmig angelegten Graben umhegt worden sein. Andere, ebenfalls durch Gräben markierte Grabbezirke sind langrechteckig und können über 30 m lang sein.
Wahrscheinlich ist es gelungen, den in West-Ost-Richtung durch den Friedhof hindurchführenden Weg, der sich stellenweise nur als „Schneise" in den Grabanlagen, stellenweise zusätzlich durch begleitende Gräben zu erkennen gibt, anhand wieder einsetzender Gräbchenspuren nachzuweisen. Damit ist er jetzt in einer Länge von 300 m erfaßt!
Die durch die neue Fläche oft erst angeschnittenen Grabanlagen lassen vermuten, daß sie neue Gruppen von Grabanlagen ankündigen, deren Zentren zu beiden Seiten des Weges weiter östlich zu vermuten sind. Die im bisher ermittelten Gesamtplan des Friedhofs erkennbare Verteilung der verschiedenen Typen von Grabanlagen auf einzelne Bestattungsareale sowie deren gegenseitiges Absetzen durch den Weg und zwischengeschaltete Freiräume lassen auf ein Wachsen des Friedhofs aus mehreren Kernen schließen.
Eine kleinere Untersuchungsfläche im Südosten der Tiefentsandung ergab Siedlungsgruben und einzelne Pfostengruben aus der vorrömischen Eisenzeit (W. Finke). Hier könnte der Randbereich einer Siedlung angeschnitten worden sein, die vielleicht mit einer jüngeren Phase des Brandgräberfriedhofs in Verbindung gebracht werden darf.

Über die Untersuchung eines kleinen bronzezeitlichen Grabhügelfeldes im Gewerbegebiet der Stadt **Oerlinghausen,** Kr. Lippe, hatten wir schon im vorigen Neujahrsgruß berichtet. Die Rettungsgrabungen mußten in diesem Jahr fortgesetzt werden (F. Hohenschwert). Zu einem zweiten, bereits stark gestörten Hügel ließ sich ein Kreisgraben mit einer Öffnung im Südosten nachweisen. Während die Zentralbestattung bereits durch eine ältere Raubgrabung zerstört worden ist, konnten in der Hügelschüt-

tung mehrere Brandbestattungen geborgen werden, darunter vier in Urnen. Diese jüngeren Nachbestattungen, die in den Übergang von der Hallstatt- zur Latènezeit, also in die Zeit um 400 vor Chr., einzustufen sind, finden sich auch außerhalb des Hügels.
Ein weiterer, neu entdeckter Grabhügel war mit einem Pfostenkranz von 6–7 m Durchmesser eingefaßt. Die Pfostenspuren zeigten Abstände von nur 0,4 m. Pfostengruben im Zentrum des Hügels könnten von einem „Totenhaus" stammen.

Die im vergangenen Jahr begonnenen Untersuchungen auf der Trasse der neuen Bundesstraße 55 südlich von **Anröchte,** Kr. Soest, wurden fortgesetzt und abgeschlossen (Ph. Hömberg). In dem Bereich, in dem E. Henneböle einen Grabhügel vermutet hatte, wurde eine 20 : 30 m große Fläche auf der Trasse der künftigen Straße aufgedeckt. In dem offensichtlich bereits stark abgeschwemmten, dem Felsuntergrund aufliegenden Lößlehm konnten nur noch die Reste von Brandbestattungen aus der jüngeren Bronze- oder vorrömischen Eisenzeit festgestellt werden. Der Leichenbrand ist nicht in einer Urne aus gebranntem Ton, sondern wohl in einem Behältnis aus organischem Material, das restlos vergangen ist, bestattet worden. Spuren von Einhegungen um die zum Teil dicht beisammen liegenden Leichenbrandnester oder gar Hinweise auf den hier vermuteten Grabhügel waren nicht auszumachen. Wie so häufig auf metallzeitlichen Friedhöfen fanden sich auch hier verstreut Scherben von Bechern aus der späten Jungsteinzeit.
In ganz anderer Weise fündig wurden wir weiter nördlich auf der Straßentrasse. Ein 60 m langer und 10 m breiter Suchschnitt erschloß hier eine mittelalterliche Siedlung des späten 11. bis frühen 14. Jahrhunderts. Pfostengruben stammen offenbar von Häusern, deren Grundrisse sich nur in Teilen erkennen ließen.

Einen besonderen Erfolg brachten die Untersuchungen in **Neunkirchen,** Kr. Siegen (H. Laumann). Hier war bei Anlage einer Böschung für einen Forstweg ein Urnengrab angeschnitten worden. Da in Südwestfalen derartige Befunde bisher weitgehend unbekannt sind, war im Rahmen der laufenden Maßnahmen zur Erfassung der Bodendenkmäler zu klären, ob beim Auftreten einer einzelnen Brandbestattung auf die Existenz eines größeren Gräberfeldes geschlossen werden darf oder ob im Gebirgsland jeweils Einzelbestattungen anzunehmen sind.

Bild 10: Neunkirchen, Kr. Siegen. Grabungsfläche in einem spätlatènezeitlichen Brandgräberfriedhof. Innerhalb der im rechten Winkel angelegten Steinreihen sind zwei Urnenbestattungen angetroffen worden. Im Hintergrund der Forstweg, der die südlichen Teile der Anlage zerstört hat.

Eine Nachgrabung oberhalb der Wegeböschung legte eine im rechten Winkel angeordnete Steinsetzung frei (Bild 10). Die in Gräbchen eingesetzten Steinreihen waren noch auf einer Strecke von 10 bzw. 12 m erhalten, ihre Fortsetzung hatte leider der Wegebau zerstört. In der von den Steinreihen eingegrenzten Fläche kam, etwa 2 m von dem zuerst entdeckten Grab entfernt, eine zweite Urne zum Vorschein. Sie enthielt zu unserer Freude neben dem Leichenbrand zwei gut erhaltene Fibeln mit geschweiften Bügeln (Bild 11), die Verbindungen nach Hessen aufzeigen und es erlauben, die Bestattung in die Spätlatènezeit einzustufen. Ob es sich bei den Steinreihen um die Umgrenzung eines Grabbezirks handelt, werden weitere Untersuchungen zu klären haben.
Dieser bei der Spärlichkeit entsprechender Beobachtungen in Südwestfalen außerordentlich wichtige Befund erhält besonderes Gewicht im Zusammenhang mit Hinweisen auf eine wahrscheinlich zeitgleiche Siedlung. Nur 50 m vom Friedhof entfernt konnten auf gleicher Höhe drei

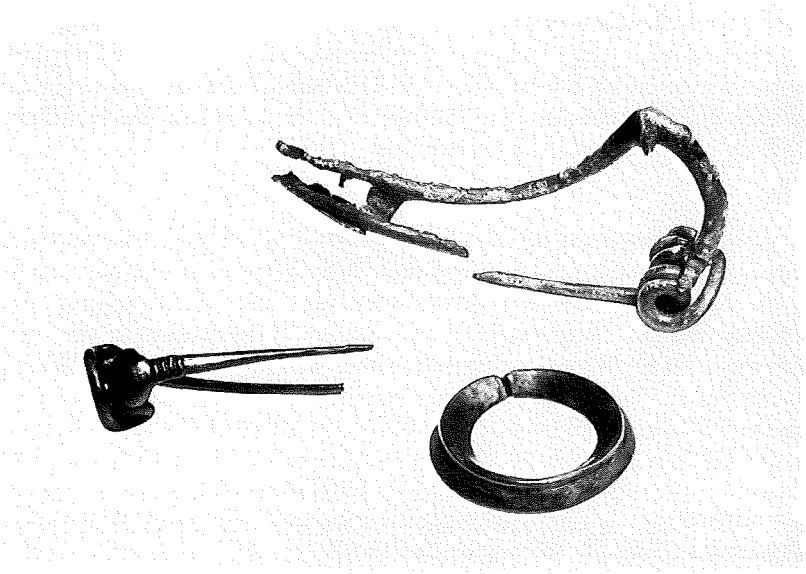


Bild 11: Neunkirchen, Kr. Siegen. Brandgräberfriedhof der Spätlatènezeit. Beigaben aus einer Urnenbestattung. Die große Bronzefibel ist 8,5 cm, die kleine Eisenfibel 4,8 cm lang. Neben dem Eisenring gehört zur Ausstattung noch eine dritte, ebenfalls 4,8 cm lange Eisenfibel, die sich rostverkrustet erst in der Restaurierungswerkstatt zu erkennen gegeben hat.

künstliche Verebnungen im Hang festgestellt werden. Eine auf einem dieser Podien angesetzte Sondierung ergab eine dichte Streuung von Scherben aus der Spätlatènezeit. Zwar ließen sich noch keine Spuren von Gebäuden ausmachen, doch sagen Steinkonzentrationen und Eisenschlacke aus, daß hier gewirtschaftet worden ist.

In einem durch zahlreiche Funde ausgewiesenen Bereich, der Flur Hahnenkamp in **Bad Oeynhausen-Dehme,** Kr. Minden-Lübbecke, hat die bevorstehende Bebauung eines Grundstücks eine Suchgrabung ausgelöst (K. Günther). Die Stelle liegt knapp unterhalb eines Plateaus auf dem anschließenden Hang, der nach Osten zur Weser hinabführt. Die Grabung auf einer Fläche von 22 : 25 m brachte zwar ein reiches Scherbenmaterial, das der Zeit um Christi Geburt zuzuweisen ist, doch keine

Siedlungsbefunde. Offenbar handelt es sich um verlagertes Material von einer weiter oberhalb am Rand der Hochfläche liegenden Siedlung.
In ursprünglicher Lage hingegen wurden hier zwei Urnen der jüngeren Bronzezeit entdeckt. Die zu diesem Gräberfeld gehörende Siedlung wird wahrscheinlich nicht auf dem Plateau, sondern unterhalb des Friedhofs am Rande der Weseraue zu suchen sein.

Im Ortsteil **Oberaden** der Stadt Bergkamen, Kr. Unna, sind wir seit Jahren damit beschäftigt, der geplanten Bebauung des römischen Lagers durch Rettungsgrabungen zuvorzukommen. Der Schwerpunkt der Arbeiten lag im Nordwestrand des Lagers. Hier konnten wir, von Südwesten nach Nordosten fortschreitend, einen von der Holz-Erde-Mauer bis zu 75 m tief in das Lager reichenden Streifen untersuchen.
Das fast 3 000 qm große Grabungsareal dieses Jahres stellte den Anschluß an die Flächen her, die bereits in den Jahren 1937 und 1938 von Chr. Albrecht untersucht worden sind (J.-S. Kühlborn). Nach den vorliegenden Nachrichten hat er damals die Standspuren von sechs oder sieben Gebäuden aufgedeckt, die große Ähnlichkeit mit den aus dem Legionslager von Haltern bekannten Kasernen gehabt haben sollen. Der Befund in der neuen Fläche schließt jedoch im großen und ganzen an das Bild an, das bereits die Grabungen der letzten Jahre ergeben hatten: Hinter der Holz-Erde-Mauer fanden sich keine Spuren von festen, aus Holz errichteten Kasernengebäuden. Auch hier wird also die Mannschaft in Zelten untergebracht gewesen sein, von denen wir natürlich keine Standspuren mehr zu erwarten haben.
Nur unmittelbar vor dem Ostrand der Grabungsfläche zeigte sich ein Nord-Süd gerichtetes Wandgräbchen eines Gebäudes, das nach Ausweis alter Schnittspuren bereits Albrecht untersucht hatte. Die Länge seiner vollständig erfaßten Westseite, nämlich 9,25 m, spricht dafür, daß es sich um einen Centurionen-Bau handelt, wie sie schon in den Grabungsflächen der Vorjahre als Abschlüsse der Zeltreihen aufgetreten waren.
Wieder fanden sich in der Fläche neben Gruben auch Brunnen. Die Brunnenschächte waren mit Weinfässern verschalt, die sich im Grundwasser vorzüglich erhalten hatten. Die Dauben von zwei Fässern trugen zum Teil schon von früheren Grabungen bekannte Herstellermarken. Die Mühe, die bis zu 6 m tiefen Brunnenschächte auszuräumen, wurde durch Funde reich belohnt. Unter ihnen sei das kunstvoll geschnitzte Bein eines Tischchens oder einer Liege erwähnt. Kopf und Pranke eines Löwen haben sich in allen Einzelheiten im Grundwasser erhalten (Bild

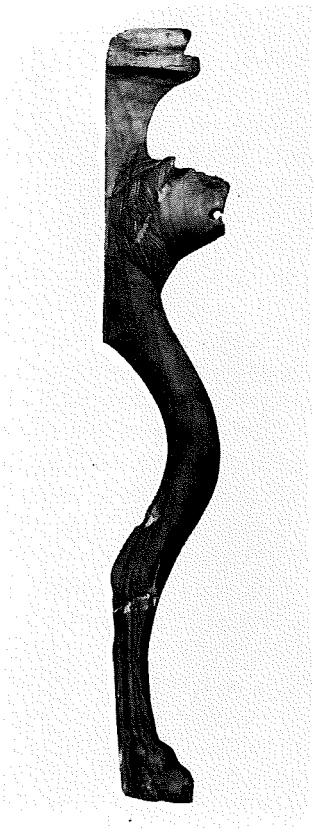


Bild 12: Oberaden, Stadt Bergkamen, Kr. Unna. Aus Holz geschnitztes Bein einer Liege oder eines Tischchens. Eine Steckverbindung oberhalb des Löwenkopfes (Schwalbenschwanz) erlaubte ein rasches Auf- und Abschlagen des Möbels. Brunnenfund aus dem römischen Lager. Gesamthöhe: 57,5 cm. Werkstattaufnahme im feuchten Zustand unmittelbar nach der Bergung.

12); ein Fund, der auch deshalb erstaunen läßt, weil man in einem nur wenige Jahre belegten und noch nicht voll ausgebauten Lager derartiges Mobiliar nicht erwartet – schon gar nicht im Randbereich des Lagers, fern von den Unterkünften der höheren Chargen. Bestätigt wurde wieder die Beobachtung, daß die Brunnen von den abrükkenden Legionären mit Tierkadavern vergiftet worden sind.

Bauvorhaben waren auch in **Haltern,** Kr. Recklinghausen, Anlaß für Rettungsgrabungen, und zwar in der Flur Markenkamp im Nordwestbereich des römischen „Feldlagers" sowie im Ortsteil Berghaltern, etwa in der Mitte zwischen dem „Hauptlager" und dem „Annaberg" (J.-S. Kühlborn).

Die noch nicht abgeschlossene Feldlagergrabung bestätigte bisher den Befund, den S. von Schnurbein vor Jahren etwas weiter östlich angetroffen hatte. An die dunkle, 4–5 m breite Spur des Spitzgrabens schließt lagereinwärts ein 4 m breiter heller Streifen an, in dem wohl der Rest des Walls gesehen werden darf. Die daran anschließende Fläche läßt keine Bebauungsspuren erkennen. Hier breitet sich eine holzkohlehaltige, fundreiche Schicht aus, die sich auch über die verschliffene Befestigung des Feldlagers legt. Sie wird als Schuttfächer aus dem weiter südlich liegenden jüngeren Hauptlager anzusehen sein.

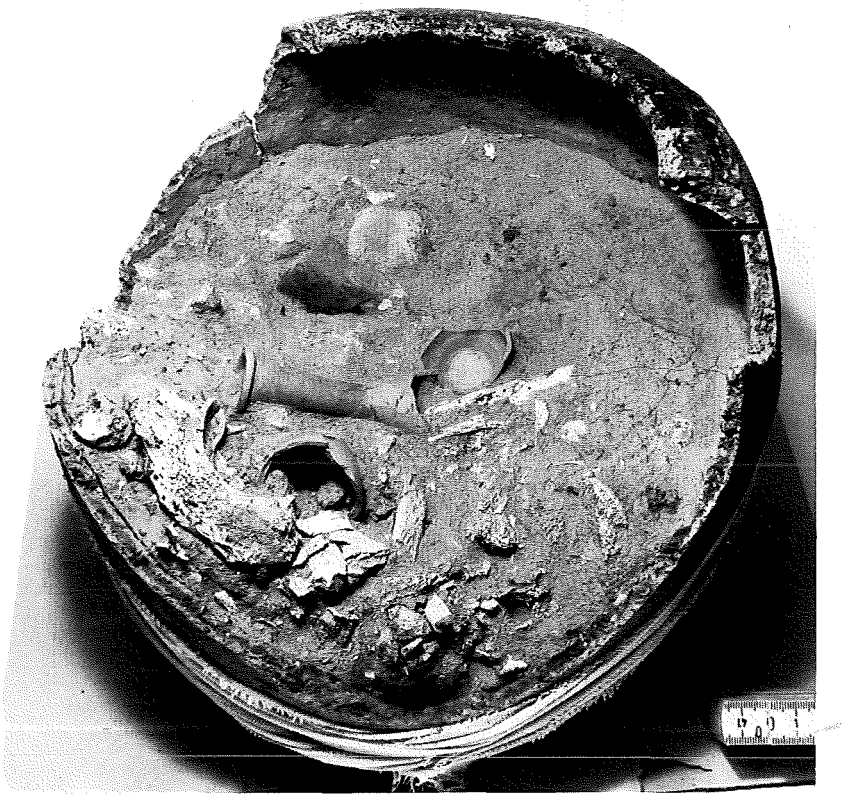


Bild 13: Haltern, Kr. Recklinghausen, Ortsteil Berghaltern. Römische Brandbestattung in einem als Urne verwendeten „Halterner Kochtopf". Neben dem Leichenbrand treten die Bruchstücke eines Ölfläschchens aus Ton auf. Durchmesser der Urne: 28 cm. Werkstattaufnahme.

Neue Erkenntnisse hingegen ergab die Grabung in Berghaltern. Sie galt dem bisher nur durch zufällige Funde nachgewiesenen römischen Gräberfeld. Noch im Frühjahr war südöstlich der Bundesstraße 58 bei Erdarbeiten eine Brandbestattung zutage getreten, ein „Halterner Kochtopf", der außer dem Leichenbrand als Beigabe ein kleines Ölfläschchen aus Ton enthielt (Bild 13). Diesem Hinweis folgend wurde 20 m neben der Fundstelle in ehemaligem Gartengelände eine größere Fläche aufgedeckt. Sie lieferte prompt vier weitere Brandbestattungen! Die Freude,

Bild 14: Haltern, Kr. Recklinghausen, Ortsteil Berghaltern. Spur eines kreisförmigen Grabens, in dem Hölzer eingesetzt waren. Einhegung einer Brandbestattung im römischen Gräberfeld. Durchmesser etwa 10 m.

nun endlich dem Gräberfeld auf der Spur zu sein, wurde nur durch die ungünstigen Erhaltungsbedingungen etwas getrübt. Die Bestattungen lagen nämlich in so geringer Tiefe unter der heutigen Oberfläche, daß nur noch die vom intensiven Gartenbau nicht erfaßten untersten Abschnitte der Grabgruben nachgewiesen werden konnten.

Überraschung löste ein besonderer Befund im Gräberfeld aus: Eine der Bestattungen lag nämlich im Zentrum eines kreisförmigen Verfärbungsstreifens von etwa 10 m Durchmesser (Bild 14). Er erwies sich als die Füllung eines 0,75 m breiten, noch 0,5 m unter das Planum reichenden Grabens mit unregelmäßig verlaufender Sohle. Es ist anzunehmen, daß in ihm Hölzer eingesetzt waren, die einen über der Bestattung aufgeschütteten Grabhügel umhegt haben.
Die Baupläne der Stadt in den beiden Gebieten erzwingen eine Fortführung der Grabungen in den nächsten Jahren.

Die Grabungen im römischen Lager von **Delbrück-Anreppen,** Kr. Paderborn, wurden fortgesetzt (A. Doms). Sie verfolgten das Ziel, den Verlauf der Befestigungslinie im Bereich der Nordostecke des Lagers zu ermitteln. Dazu wurden im Zwickel zwischen der Straße Delbrück-Bentfeld und dem zum Hof Witte führenden Weg insgesamt 5 Schnitte angelegt. Dieser Bereich erwies sich jedoch durch die 1965 aufgegebene und rekultivierte alte Straße sowie durch die Lippe-Erosion als so tiefgründig gestört, daß sichere Spuren des gesuchten Spitzgrabens, geschweige denn der Holz-Erde-Mauer, nicht zu erkennen waren. Wie im Westen des Lagers und im mittleren Abschnitt der Nordseite wird also auch im Nordosten über eine Distanz von rund 150 m der Plan des römischen Lagers von Anreppen wohl leider unvollständig bleiben müssen.

Suchgrabungen in siedlungsgünstigen Bereichen auf der Trasse einer Wasserleitung, die von Münster nach Ibbenbüren verlegt wird, führten in **Greven-Schmedehausen,** Kr. Steinfurt, zur Entdeckung von zwei eisenzeitlichen Siedlungen zu beiden Seiten der Glane (J. Eckert).
Ein 7–10 m breiter Suchschnitt auf der sandigen Terrasse über dem nördlichen Ufer der Glane ergab auf einer Länge von etwa 250 m zwar zahlreiche Gruben unregelmäßiger Form, doch keine Hausbefunde. Die sich im Bereich der Terrassenkante konzentrierenden Gruben enthielten reiches Scherbenmaterial der jüngeren Kaiserzeit, darunter rädchenverzierte Terra Sigillata, sowie Eisen- und Buntmetallschlacken. Besonders häufig trat Schlacke im Planum auf. Öfen oder Herde ließen sich jedoch in ihm nicht erkennen. Es ist zu vermuten, daß hier nur der Randbereich eines umfangreichen Siedlungsareals angeschnitten worden ist.
Diese Situation kann vielleicht auch auf der anderen, südlichen Seite der Glane angenommen werden. Hier legte der Suchschnitt im Verlauf des

Rohrleitungsgrabens Siedlungsgruben, sogar auch Pfostengruben frei, doch waren ebenfalls keine Hausgrundrisse auszumachen. Das Scherbenmaterial gehört der jüngeren vorrömischen Eisenzeit an.
Die schmalen Suchschnitte haben wichtige Hinweise auf die Lage und zeitliche Einordnung von zwei Siedlungsplätzen geliefert, um deren Schutz wir uns nun gezielt bemühen können.

Eine Fundmeldung rief uns in **Petershagen-Lahde,** Kr. Minden-Lübbekke, unvermutet auf den Plan. Auf dem Gelände des Kraftwerkes Heyden der Preußischen Elektrizitäts-Aktiengesellschaft, auf dem die Erdarbeiten für ein neues Kohlekraftwerk bereits angelaufen waren, hatte Herr E. Brohmann Scherben aufgelesen und Verfärbungen beobachtet, die sichere Hinweise auf eine Siedlung der römischen Kaiserzeit gaben. Obgleich größere Teile des Siedlungsareals bereits zerstört waren, konnte durch das Entgegenkommen der Preußenelektra ein Geländestreifen von etwa 7000 qm am Rande der unteren Weserterrasse über der westlich anschließenden Aue flächig untersucht werden (K. Günther). Auf diese Weise haben wir jedenfalls einen Einblick in den westlichen Bereich eines Siedlungsareals gewonnen, das von der jüngeren vorrömischen Eisenzeit über die ältere bis in die späte Kaiserzeit hinein genutzt worden ist (Bild 15).
Parallel zur Terrassenkante konnten auf einer Strecke von rund 200 m insgesamt vier große Pfostenbauten ermittelt werden. Wenn auch die Spuren ihrer westlichen Abschlüsse wegen der Erosion im Bereich der Terrassenböschung nicht mehr zu erfassen waren und damit Aussagen über ihre Länge nicht möglich sind, ließen die Grundrisse doch wichtige Aussagen zur Konstruktion der Häuser zu. Während das südlichste Haus bei einer erhaltenen Länge von 21 m und einer Breite von 7,5 m keinen einzigen Innenpfosten zeigte (Bild 16), wiesen die drei anderen Grundrisse zumindest in Abschnitten zwei Reihen von Pfosten auf, die den Innenraum in drei Schiffe gegliedert haben. In einem dieser Häuser schloß an den dreischiffigen Teil, durch eine Querwand mit Durchgang abgetrennt, ein Abschnitt an, in dem die Innenpfosten dicht vor der Wand standen, so daß hier ein vom Eindruck her einschiffiger Raum zu rekonstruieren ist.
Den Haupthäusern konnten Nebengebäude, zumeist Grubenhäuser, zugeordnet werden. Sie lagen in Abständen von wenigen Metern bis zu 20 m jeweils südlich der Haupthäuser, wie diese Südwest-Nordost oder West-Ost ausgerichtet. Das Gerüst dieser kleinen, in den Boden einge-

Bild 15: Petershagen-Lahde, Kr. Minden-Lübbecke. Siedlungsplatz der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der Kaiserzeit. Blick vom Dach des Kraftwerks nach Nordosten auf den nördlichen Teil der Grabungsfläche innerhalb der Baustelle für das neue Kraftwerk. Der kurvige Verlauf der linken Begrenzung der Grabungsfläche entspricht dem Böschungsverlauf zwischen Niederterrasse und Aue der Weser.

tieften Häuser bestand jeweils aus vier Eckpfosten und zwei Firstpfosten in den Giebelseiten. Man wird annehmen dürfen, daß in ihnen gesponnen, vor allem aber gewebt worden ist.

Unter den handwerklichen Tätigkeiten ist im Siedlungsareal, und zwar in den mehr landeinwärts gelegenen Bereichen, die Verhüttung von Eisen besonders gut belegt. Insgesamt 35 Rennfeueröfen konnten anhand mächtiger Schlackenklötze nachgewiesen werden, davon 20 in Abständen von etwa 1 m dicht zusammenliegend. Es handelt sich um Reste von Schachtöfen, die nach jedem Arbeitsgang nach Entnahme des gewonnenen Eisens aufgegeben wurden, wobei die in einer Grube unter dem Schacht zusammengeflossene Schlacke im Boden zurückblieb. So mußte der neue Ofen in entsprechendem Abstand neben der alten Ofenstelle angelegt werden. Umfangreiche Gruben unregelmäßiger Form in der Nachbarschaft zeigen, woher der Lehm stammt, mit dem die Schächte der Öfen aufgebaut worden sind.

Bild 16: Petershagen-Lahde, Kr. Minden-Lübbecke. Geschnittene Pfostengruben eines großen Hauses im südlichen Teil des Siedlungsareals. Blick nach Osten über den Hausgrundriß auf das Baugelände für das neue Kraftwerk. Der ausgelegte Fluchtstab ist 2 m lang.

Doch nicht nur zum Verstreichen der aus Flechtwerk bestehenden Hauswände und zum Aufbau der Schachtöfen ist der Lehm der Niederterrasse in großen Mengen abgebaut worden. Auch für die Töpferei, insbesondere für die Errichtung der Brennöfen, wurde Lehm gebraucht. Eine Lehmentnahmegrube war mit den dickwandigen, verziegelten Resten einer Ofenkuppel verfüllt worden, aus denen sich vielleicht die Form des Ofens wird rekonstruieren lassen.
Durch Auswertung des umfangreichen Scherbenmaterials hoffen wir, die zeitliche Abfolge der Häuser und damit die Veränderungen in ihrer Konstruktion ermitteln zu können.

In **Bielefeld-Sieker** wurden die im Vorjahr begonnenen Grabungen im Baugebiet südlich der Oldentruper Straße und westlich des Hofes Meyer zu Elentrup fortgesetzt (A. Doms). Unser Einsatz mußte sich nach dem Fortgang der Arbeiten am Kanalisations- und Straßennetz richten; auf diese Weise entstand ein 4500 qm großer Grabungsbereich an der neuen

Bild 17: Bielefeld-Sieker. Blick über das Areal einer Siedlung der jüngeren Kaiserzeit nach Nordosten. Im Mittelgrund die Grabungsflächen im Bereich der geplanten Stralsunder Straße. Im Hintergrund links vor den Neubauten die Oldentruper Straße, rechts der Hof Meyer zu Elentrup.

Stralsunder Straße im Süden und ein zweiter von 2500 qm Größe an der Straße Weitkamp im Norden des Baugebietes. In beiden Flächen traten Siedlungsspuren mit Hausgrundrissen zutage, die unsere Kenntnisse über Haus und Hof in der jüngeren Kaiserzeit beträchtlich erweitern.
Im Bereich der Stralsunder Straße konnte trotz ungünstiger Erhaltungsbedingungen ein über 40 m langer und bis zu 6,5 m breiter Pfostenbau erfaßt werden, der in Nordwest-Südost-Richtung quer auf dem nach Nordosten abfallenden, von zwei Bächen eingefaßten Geländerücken stand (Bild 17). Das Hausgerüst war offenbar nicht einheitlich konstruiert. Während im südöstlichen Abschnitt zwei Innenpfostenreihen das

Bild 18: Bielefeld-Sieker. Grabungsfläche im Bereich der geplanten Straße Weitkamp. Blick nach Westen über zwei Hausstellen der jüngeren Kaiserzeit, die sich als Bodenverfärbungen abheben. Der linke Grundrißkomplex ist 59 m, der rechte 40 m lang. Ein Teil der Pfosten des rechten Hauses war in den Pfostengruben mit Steinen verkeilt, die durch die Grabung teilweise freigelegt sind.

Haus in drei Schiffe unterteilt haben, waren im Nordwestabschnitt keine Innenpfosten zu erkennen. Hier ist das Dach wohl nur von den Längswänden getragen worden, deren Pfosten korrespondierend gesetzt waren. Obgleich sichere Hinweise wie Feuerstellen oder Einteilungen in Viehboxen wegen der tiefen Lage des Beobachtungsplanums nicht auszumachen waren, dürfte es sich hier um ein Wohnstallhaus handeln. An Nebengebäuden wurden südwestlich von ihm zwei nur durch Wandpfosten markierte Grundrisse von 11,5 m erhaltener Länge und 5,4 m Breite sowie ein aus sechs Pfosten gebildeter Grundriß von 3,2 : 2,5 m, wohl ein Grubenhaus, entdeckt. Auf der anderen, nördlichen Seite des Haupthauses hingegen stand ein aus sechs Pfosten aufgebauter Speicher mit einem Grundriß von 4 : 4 m.
Ein wegen mehrfacher Überschneidungen erheblich schwerer ablesbarer Befund wurde weiter nordöstlich im Bereich der Straße Weitkamp angetroffen (Bild 18). Hier wurden, etwa 2,5 m voneinander entfernt, die Standspuren von zwei Großhäusern aufgedeckt, die in westnordwestostsüdöstlicher Richtung verliefen. Der nördliche Pfostenkomplex war 40 m, der südliche sogar 59 m lang bei einer Breite von 6 m bzw. 7 m. Offensichtlich ist insbesondere das südliche Haus mehrfach an derselben Stelle neu errichtet worden, wobei es jeweils um ein Stück nach Osten verlängert wurde. Im Augenblick wird noch an den verwirrenden Spuren dieses Hauskomplexes gearbeitet, so daß über die Anzahl der Bauphasen und über die Abmessungen der jeweils zu rekonstruierenden Häuser keine Aussagen gemacht werden können. Offensichtlich aber müssen wir auch bei ihnen ein Nebeneinander von einschiffig und dreischiffig gegliederten Raumabschnitten annehmen.
Dank des besonderen verständnisvollen Entgegenkommens der Stadtverwaltung kann hier auch im kommenden Jahr weitergegraben werden, um insbesondere den zwischen Stralsunder Straße und Weitkamp liegenden Siedlungsbereich zu erkunden. Wir hoffen auf diese Weise einen vollständigeren Überblick über eine Siedlung der jüngeren Kaiserzeit zu gewinnen, deren Friedhof 300 m weiter westlich beim Ausbau des Neuen Friedhofs Sieker schon im Jahre 1964 aufgedeckt werden konnte.

Über Herrn J. Krawinkel von den Stadtwerken in Paderborn haben wir dankenswerterweise die Nachricht erhalten, daß auf dem Steinernberg in der Gemeinde **Wünnenberg-Fürstenberg,** Kr. Paderborn, bei der Verlegung einer von Wünnenberg nach Haaren führenden Gasleitung Knochen und bunte Perlen zum Vorschein gekommen sind.

Die Nachgrabungen (D. Bérenger) brachten folgendes Ergebnis: Auf einer Strecke von rund 80 m waren von dem Gasleitungsgraben acht Körpergräber angeschnitten, weitere vier Gräber wurden bei der Grabung entdeckt. Von den zwölf Gräbern waren zwei nach Norden, die anderen nach Osten gerichtet. Außer einem West-Ost-Grab, das vier Glasperlen enthielt, führten nur die Süd-Nord-Gräber Beigaben. Es handelt sich um ein Frauengrab mit Perlenkette (Titelbild) und Eisenschnalle sowie um ein Männergrab, das mit Breitaxt, einschneidigem Kurzschwert und einer Pfeilspitze ausgestattet war sowie mit einem Messer und einem kugelförmigen Glasbecher. Aufgrund der Funde werden diese Gräber um 600 nach Chr. anzusetzen sein.
Der Friedhof liegt oberhalb eines Steilhanges über dem Tal des Karpkebachs. Er wird vielleicht zur Siedlung Zinsdorf gehören, einem Ort, der im 9. Jahrhundert als Sinnithorpe erwähnt wird und etwa 600 m nordwestlich der Fundstelle liegt.

Auch in **Ostbevern-Schirl,** Kr. Warendorf, laufen z. Z. noch die Rettungsgrabungen (W. Finke). Gegen Ende des Jahres 1980 waren sie durch Maßnahmen der Flurbereinigung ausgelöst worden. Den Schwerpunkt der Untersuchungen bildete bisher eine auf dem Nordufer der Bever liegende frühmittelalterliche Siedlung, von der drei Hofstellen erkannt werden konnten mit jeweils einem Haupthaus, mehreren Grubenhäusern und Zäunen. Eine mehrfache Wiedererrichtung der baufällig gewordenen Gebäude an derselben Stelle hat im Boden eine verwirrende Fülle von Spuren hinterlassen. Von besonderer Bedeutung ist die Beobachtung, daß sich die Siedlung vom Frühmittelalter bis zum Hochmittelalter nach Osten verlagert hat, und zwar auf den jetzigen Hof Rottwinkel zu. Er hat die Hausnummer 1 der Bauerschaft Schirl.
Im Berichtsjahr wurde die Aufnahme der Befunde im östlichsten, also jüngsten Bereich der Untersuchungsfläche in unmittelbarer Nähe des Hofes Rottwinkel abgeschlossen. Die vier in diesem Bereich liegenden, bereits im vergangenen Jahr aufgedeckten Grubenhäuser des 9./10. Jahrhunderts wurden vollständig untersucht. Sie fallen durch ihre Größe, Konstruktion und die in ihnen geborgenen Funde aus dem Rahmen des üblichen. Mit ihrer Grundfläche von etwa 6 : 7 m entsprechen sie schon eher kleinen, ebenerdigen Häusern. Das Gerüst war in der letzten Bauphase nicht aus Pfosten errichtet, sondern ruhte offenbar in der Art einer Ständerkonstruktion auf einem Schwellrahmen, der sich als durch-

Bild 19: Ostbevern-Schirl, Kr. Warendorf. Halbzylinder unbekannter Funktion aus Blei, 3,4 bzw. 2,0 cm hoch, aus einem Grubenhaus des 9./10. Jahrhunderts.

laufender, nicht durch Pfostengruben unterbrochener Verfärbungsstreifen zu erkennen gab. Die Grubenverschalung bildeten von außen an Schwellrahmen und Ständer angelehnte horizontale Bretter. In einem Fall ließ sich noch vor der Mitte einer Langseite eine auf die Grubensohle hinabführende Eingangsrampe nachweisen.

Zur Funktion dieser Bauten sind noch keine sicheren Angaben zu machen. Funde und Befunde sprechen am ehesten für die Verarbeitung von Eisen und anderen Metallen. Manches aber ist noch nicht zu deuten, so z. B. zwei kleine Halbzylinder aus Blei mit einer kerbschnittartigen Verzierung (Bild 19). Sind es fertige Produkte oder sind es Vorrichtungen, mit denen etwas hergestellt wurde? Auffällig ist der auch im Fundmaterial, an Scherben von Glasgefäßen, an der Vielzahl der zum

Bild 20: Ostbevern-Schirl, Kr. Warendorf. Grundriß eines einschiffigen Hauses des 12. Jahrhunderts am Hof Rottwinkel mit sehr großen Pfostengruben. Blick in Längsrichtung nach Osten. Die ausgelegte Meßlatte ist 2 m lang.

Teil tauschierten eisernen Tracht- und Ausrüstungsteile zum Ausdruck kommende Reichtum. Er dürfte das Niveau einer normalen bäuerlichen Ansiedlung übersteigen und nur erklärbar sein mit einer Funktion dieser Siedlung in einem weiträumigeren Netz wirtschaftlicher Beziehungen.
In einen solchen Zusammenhang paßt sich auch ein noch weiter östlich, nur wenige Meter vom Hof Rottwinkel entfernt aufgedeckter Befund ein. Im Brandschutt eines einschiffigen Hauses (Bild 20), dessen Wandpfosten in mächtigen Gruben von über 1 m Durchmesser standen, wurde der bronzene Deckel eines Aquamanile, eines vor allem liturgisch verwendeten Wassergefäßes, geborgen. Wir verdanken diese Deutung und

Bild 21: Ostbevern-Schirl, Kr. Warendorf. Bestattung eines Säuglings in zwei mit den Mündungen zusammengeschobenen Bechern. Im rechten Gefäß sind Schädelteile erkennbar. Ausgehende Jungsteinzeit oder frühe Bronzezeit. Die Gefäße stecken noch in der Gipsbinde, in der sie zusammen geborgen worden sind. Werkstattaufnahme.

die zeitliche Einordnung in das 12. Jahrhundert Herrn Dr. G. Jaszai vom Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte.
Die Grabung wird sich im kommenden Jahr den Flächen im Westen zuwenden, von denen Hinweise auf eine kaiserzeitliche Siedlung vorliegen.
Nachzutragen ist, daß sich die beiden im Vorjahr im Bereich der frühmittelalterlichen Siedlung entdeckten, ineinandergesteckten Gefäße (siehe Neujahrsgruß 1982, Bild 22) bei ihrer Untersuchung in der Restaurierungswerkstatt als tönerner Sarg für einen Säugling zu erkennen gegeben haben (Bild 21). Die Bestattung wird in die ausgehende Jungsteinzeit oder frühe Bronzezeit zu datieren sein.

Die rasch fortschreitende Flachentsandung in **Münster-Gittrup** hat uns auch im Berichtsjahr gezwungen, die Rettungsgrabungen im Bereich des jüngerbronzezeitlichen Friedhofs und der frühmittelalterlichen Siedlung fortzuführen (W. Finke).

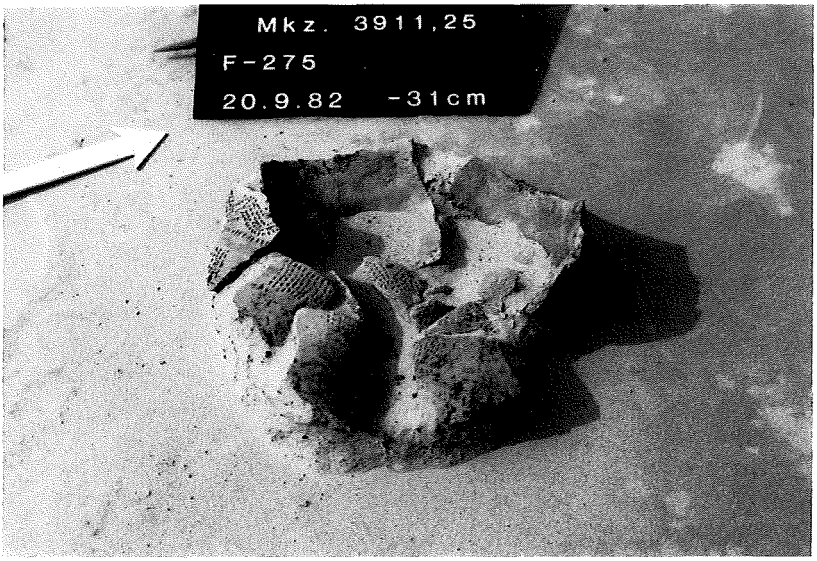


Bild 22: Münster-Gittrup. Beigefäß in einem Flachgrab der jungsteinzeitlichen Trichterbecherkultur.

Die neu aufgedeckte Fläche lieferte eine Reihe wichtiger Befunde. Aus einer sehr alten Nutzungsphase dieser sandigen Terrasse über dem Südufer der Ems wurden sieben Bestattungen der jungsteinzeitlichen Trichterbecherkultur entdeckt. Die Grabschächte waren außerordentlich schwer zu erkennen, erst die Beigaben, darunter Schultergefäße und eine Kragenflache, gaben die letzte Sicherheit, daß es sich hier um Gräber handelt (Bild 22). Sie gehören in die Übergangsstufe 1/2 nach Knöll, also etwa in die Mitte des 3. Jahrtausends vor Christi Geburt. Es ist erfreulich, daß nur wenige Jahre nach der Entdeckung des Gräberfelds von Heek, Kr. Borken, diese seltene Denkmälergattung um einen weiteren Beleg erweitert werden konnte.

Zu den großen, mit Kreisgräben umhegten Grabhügeln der älteren Bronzezeit, an die sich der östlich liegende Brandgräberfriedhof aus der jüngeren Bronzezeit anlehnt, trat in der neuen Fläche ein weiterer hinzu. Von einer Bestattung im Zentrum des Kreisgrabens ist jedoch bei dem augenblicklichen Stand der Grabung noch keine Spur zu erkennen.

Die frühmittelalterliche Siedlung zeigte sich wieder mit vielfältigen Befunden. Im einzelnen noch nicht gedeutet ist eine Anhäufung von

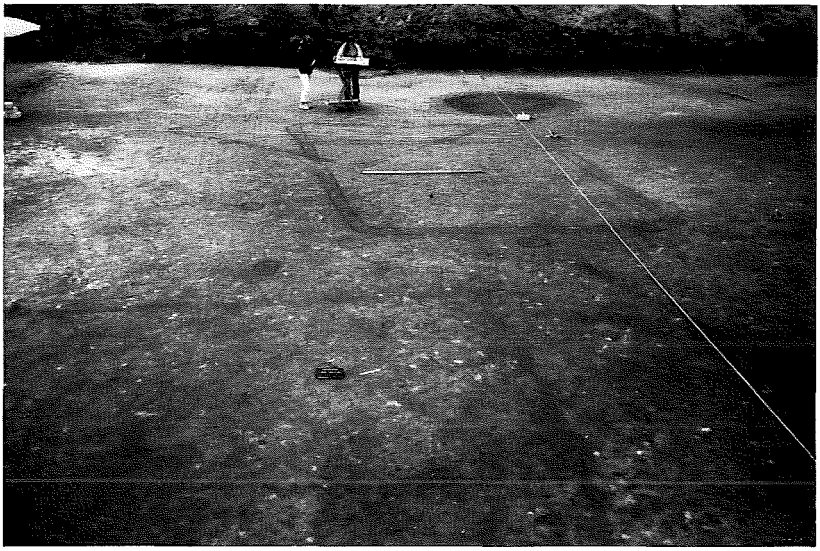


Bild 23: Münster-Gittrup. Zeichnerische Aufnahme der Standspuren von geflochtenen Zäunen oder Hauswänden in der frühmittelalterlichen Siedlung. Im Hintergrund ist eine Überschneidung mit einem abweichend ausgerichteten Grundriß erkennbar.

pferchartigen Anlagen: Schmale Verfärbungsstreifen bilden rechteckige Rahmen von 3,5 : 4,5 bis 4 : 9 m Größe, die sich zum Teil überschneiden (Bild 23). Die Innenflächen weisen keine Pfostenspuren auf, dafür aber werden die Rahmen zuweilen außen von Gruben begleitet, in denen z. T. nach innen geneigte Pfosten gestanden haben. Welche dieser Anlagen als Häuser mit tragenden Flechtwerkwänden und welche als Viehpferche anzusprechen sind, muß die Auswertung der Befunde klären.
Wieder wurde auch eine Reihe von Grubenhäusern aufgedeckt, aus vier Eck- und zwei Firstpfosten errichtete kleine Nebengebäude, die nach Ausweis der Funde und Befunde als Spinn- und Webstuben anzusprechen sind. Der seltene Fund einer Flachshechel aus Eisen weist ebenfalls eindeutig auf das Textilhandwerk. Ein in der Grubenfüllung geborgenes Bruchstück eines gläsernen Armreifs sowie Perlen aus Glas und Bernstein geben einen Hinweis auf Geschlecht und Schmuck der Menschen, die im 7. und 8. Jahrhundert in den Grubenhäusern gearbeitet haben.
Die Grundrisse der zugehörigen Haupthäuser setzen sich aus regelmäßig gesetzten Wandpfosten zusammen. Das Fehlen von Pfosten im Hausin-

Bild 24: Münster-Gittrup. Verfärbungen von Pflugfurchen einer alten Ackerflur, die aber bereits die frühmittelalterlichen Siedlungsspuren überlagert. Der im Hintergrund ausgelegte Fluchtstab ist 2 m lang.

neren und das Auftreten eines Pfostenkranzes außerhalb der Wände sind Merkmale, die von den in den 50er Jahren in der Nähe von Warendorf ausgegrabenen Häusern bekannt sind. Daneben tritt in Gittrup jedoch auch ein anderer Haustyp auf. Das Fehlen von Außenpfosten läßt bei ihm auf eine andere Konstruktion schließen.
Mit zu den wichtigsten Ergebnissen der diesjährigen Grabungen in Gittrup gehören Beobachtungen, die zur Lage und Bewirtschaftung der damaligen Ackerflur sowie zu den Veränderungen im Zuge neuer Techniken der Feldbestellung wichtige Aussagen erlauben (Bild 24).

Eine umfangreichere Stadtkerngrabung wurde vom Mittelalterreferat in Fortsetzung früherer Untersuchungen auf dem Kirchplatz von **Wiedenbrück,** Kr. Gütersloh, durchgeführt, dessen Randbereich bebaut wird. Die Untersuchungen verfolgten die Frage nach der Lage der Urpfarrkirche, die für Wiedenbrück bezeugt ist und etwa in der Zeit um 800 gegründet worden sein dürfte. Frühere Untersuchungen von U. Lobbe-

Bild 25: Wiedenbrück, Kr. Gütersloh. Suchschnitt nördlich der Ägidiuskirche, der einen bis in das 19. Jahrhundert belegten Friedhof aufgeschlossen hat. Das Ostprofil zeigt die tiefgründige Aufarbeitung des Bodens durch Anlage von Gräbern. Im Profil stecken Reste von Särgen.

dey in der Ägidiuskirche hatten nämlich hier keine Bauspuren erkennen lassen, die in diese frühe Zeit zurückreichen. Der älteste Vorgängerbau ließ sich nur in der spätkarolingischen Zeit einstufen. Es war deshalb zu prüfen, ob die Urpfarrkirche außerhalb der heutigen Ägidiuskirche gelegen hat.

Die Suche richtete sich auf den Bereich nordwestlich der Ägidiuskirche (G. Isenberg). Mehrere Schnitte ergaben jedoch, daß sich auch hier der große Friedhof ausdehnt, dessen Bestattungen in Baum- und Brettersärgen immer wieder bei Erdarbeiten vor allem in der Langestraße aufgetreten waren (Bild 25). Spuren der karolingischen Kirche konnten an keiner Stelle ausgemacht werden. Der weiter im Westen und Nordwesten anschließende ehemalige Prallhang der Ems bildet eine natürliche Gren-

ze für die Suche nach der Urpfarrkirche. Zweifellos wird man dabei auch nicht aus den Augen verlieren dürfen, daß es sich um eine Holzkirche gehandelt hat, deren Standspuren durch Anlage der Grabschächte bis in das vorigen Jahrhundert hinein restlos verwischt worden sein können.

Im Ortsteil **Elspe** in Lennestadt, Kr. Olpe, zwang die geplante Bebauung zu einer Rettungsgrabung (Ph. Hömberg). Es galt, die Lage des von diesem Platz im Jahre 1000 erwähnten Königshofes zu ermitteln. Leider erschwerten zahlreiche Störungen die Beobachtung, zudem ließ die vorhandene Bebauung nur kleine Suchflächen zu, so daß keine Spuren der erwarteten frühmittelalterlichen Bebauung zu beobachten waren. Ein Verfärbungsstreifen, der als Begrenzungsgraben des Königshofs hätte angesprochen werden können, erwies sich als natürliche Mulde. Immerhin weist viel Keramik, darunter importierte frühe Ware aus Pingsdorf, darauf hin, daß wir einer Siedlung aus der Zeit der Erwähnung auf der Spur sind. Im nächsten Jahr werden wir hoffentlich mehr über sie erfahren können!

Von den vielen ehrenamtlichen Helfern, die kenntnisreich, mit Gespür und Ausdauer neue Fundstellen entdeckt und damit die Basis der denkmalpflegerischen Arbeit vergrößert haben, seien aus dem Gebiet des Regierungsbezirks Münster stellvertretend Herr Dr. P. Ilisch, Münster, und Herr W. Tegethoff, Hiltrup, genannt.
Seit Jahren führt Herr Dr. Ilisch Geländebegehungen im Bereich der Baumberge durch, wobei sein besonderes Augenmerk auf mittelalterliche Fundstellen gerichtet ist. So sind ihm auch im Berichtsjahr wieder eine Reihe wichtiger Entdeckungen und ergänzender Beobachtungen in den Gemeinden **Billerbeck** und **Nottuln**, Kr. Coesfeld, gelungen.
Der Schwerpunkt der Sammeltätigkeit von Herrn Tegethoff hingegen liegt vorwiegend in prähistorischen Epochen. Sein Interesse gilt insbesondere dem Feuersteingerät. Im Berichtsjahr hat er uns seine umfangreiche Sammlung, Flintgerät von der Altsteinzeit bis zur Bronzezeit, vorübergehend für die wissenschaftliche Aufnahme zur Verfügung gestellt.

Unter den Stadtkerngrabungen des Mittelalterreferats bilden die Untersuchungen am Kohlbrink in **Soest** einen Schwerpunkt (G. Isenberg). In Fortsetzung der im Vorjahr begonnenen Grabungen wurde die Fläche bis

Bild 26: Soest, Kohlbrink. Blick nach Süden auf die Ausgrabungsfläche im Sälzerquartier (im Hintergrund der Turm des Patrokli-Doms). Die hellen Bereiche in der Fläche geben die Standorte mittelalterlicher Salzsiedeöfen an. Die Pfostenstümpfe sind Reste von Windschirmen und Schutzdächern. Den im rechten, westlichen Profil angeschnittenen Ofen zeigt Bild 27 aus geringerem Abstand.

Bild 27: Soest, Kohlbrink. Ausgrabung im Sälzerquartier. Durch das Westprofil quer angeschnittener Salzsiedeofen. Der Aufbau der Wandungen des Feuerungskanals aus hellen Tonbrocken ist gut zu erkennen. Über dem Feuerungskanal standen die aus Blei hergestellten Siedepfannen. Rechts neben dem Ofen die Reste einer älteren Anlage. Im unteren Teil des Profils und in der Fläche: Angeschnittene Ascheschichten. Links: Reste eines Windschirms.

in eine Tiefe von 4,5 m unter dem Parkplatzniveau abgesenkt, ohne den gewachsenen Boden zu erreichen (Bild 26). Dabei konnten bisher über 60 Öfen der mittalterlichen Salzsieder aufgedeckt werden. Trotz der erheblichen Altersunterschiede zwischen den jüngsten und den ältesten Exemplaren lassen sich an ihnen keine Konstruktionsunterschiede erkennen. Es handelt sich um etwa 2 m lange Feuerungskanäle, deren Seitenwände aus Tonbrocken aufgemauert worden sind (Bild 27). Sie waren durch backblechartige Siedepfannen aus Blei abgedeckt, in denen die Salzsole verdampfte. Wir können sie dadurch erschließen, daß sich immer wieder

in den Feuerungskanälen abgetropftes Blei befand. Die Pfannen schmolzen nämlich sofort durch, wenn der Sieder unachtsam war und die Salzsole vollständig verdampfen ließ.
In tieferen Schichten liegen im Grundwasserbereich günstige Erhaltungsbedingungen für Holz vor, so daß hier interessante Beobachtungen über die aus Flechtwerk bestehenden Windschirme vor den Öfen und über die von Pfosten gestützten Schutzdächer sowie über Art und Lagerung des Brennholzes möglich waren. Die Holzfunde geben uns hoffentlich auch eine Möglichkeit, jedenfalls die älteren Anlagen durch dendrochronologische Untersuchungen zu datieren. Da es sich hier um einen reinen Arbeitsbereich der Salzsieder handelt, fehlt leider der in Innenstädten sonst überreich angefallene, zu einer Datierung verhelfende Siedlungsabfall. Nach den wenigen Scherben zu urteilen wurde hier vom 9. bis zum 12. Jahrhundert gearbeitet.
Leider war es nicht möglich, zu den ältesten Schichten vorzustoßen. Die Grabung mußte abgebrochen und die Fläche verfüllt werden, damit die Stadt auch diese Stelle für die im Oktober stattfindende Allerheiligenkirmes nutzen konnte. Ob wir vor Beginn der Bauarbeiten für das geplante Kaufhaus noch einmal eine Chance haben, die drängende Frage nach den Anfängen der Salzsiederei in Soest aufzuklären, ist ungewiß.

Eine zweite, allerdings sehr viel kleinere Untersuchung im Stadtkern von **Soest** mußte gegenüber der Nikolaikapelle an der Ecke Am Kützenbach – Thomaestraße angesetzt werden, da auch hier eine Überbauung anstand (G. Isenberg). Es konnte festgestellt werden, daß dieser feuchte Quellbereich erst im Spätmittelalter überbaut worden ist, nachdem er seit dem Hochmittelalter mit Schutt von einer am Rande sich entwikkelnden Besiedlung aufgehöht worden war.

Die Rettungsgrabungen am Rande einer Kiesgrube in **Lage-Müssen,** Kr. Lippe, über die bereits im Neujahrsgruß 1980 berichtet worden ist, mußten in diesem Jahr fortgesetzt werden (F. Hohenschwert). Von der früh- bis hochmittelalterlichen Siedlung am Ufer eines Altarms der Retlage wurden wieder aus Steinlagen gebildete Uferbefestigungen, Feuerstellen, Öfen und Eisenschlacken beobachtet. Von Häusern stammen Balken mit Zapfenlöchern, die sich in den feuchten Schichten des Altarms gut erhalten haben.

Bild 28: Münster, Paulus-Dom. Blick nach Westen auf die kleine Grabungsfläche im Zentrum der Kapelle im nördlichen Domturm. Im Vordergrund rechts ein West-Ost gerichtetes Grab des frühmittelalterlichen Friedhofs, links eine junge Störung. Das Profil im Hintergrund zeigt links neben dem Zollstock einen schmalen Rest der alten Humusschicht des Friedhofs, die von einer dünnen Mörtellage aus der Zeit der Erbauung des Turms überlagert wird.

Nach dem Umzug des Domschatzes in die neue Domschatzkammer war es möglich, vor dem Umbau der bisher als Schatzkammer genutzten Kapelle im nördlichen Turm des Domes zu **Münster** Untersuchungen durchzuführen (Ph. Hömberg). Dem Hohen Domkapitel haben wir zu danken, daß auf diese Weise die Grabungsflächen des vergangenen Jahres im nördlichen Teil des westlichen Querhauses nach Westen ausgedehnt werden konnten.
Der bereits 1981 östlich des Nordturms angetroffene Friedhof, der zu dem unter dem heutigen Domherrenfriedhof liegenden Ludgerus-Dom

Bild 29: Warendorf. Suchschnitt im Emsquartier an der Ecke Grüne Stiege – Kolkstiege. Er soll klären, wann dieser jüngste Teil der mittelalterlichen Stadt aufgesiedelt worden ist.

gehören dürfte, setzt sich unter dem Turm fort. Die schmalen Suchschnitte trafen, soweit der Boden nicht durch die Grabungen von Th. Wieschebrink nach dem Zweiten Weltkrieg gestört war, wiederholt auf diese West-Ost gerichteten, beigabenlosen Gräber (Bild 28). Ein kleiner Rest einer Mörtelschicht, die das Humuspaket des Friedhofs überlagert, dürfte vom Bau des Nordturms stammen und das damalige Bauniveau anzeigen. Hinweise auf einen Vorgänger waren nicht zu erkennen.

In Stadt- und Ortskernen hat das Mittelalterreferat neben den größeren Untersuchungen auch zahlreiche kleinere Sondierungen und Baustellenbeobachtungen durchgeführt, die hier nicht alle beschrieben werden können. Zu nennen sind die Beobachtungen in **Bocholt,** Kr. Borken, an

der Schanze und im Stadtkern nördlich der Georgskirche, wo bei Bauarbeiten nördlich der Grabung von Chr. Reichmann Siedlungsgruben beobachtet werden konnten, die als ältestes Material Scherben des 9. Jahrhunderts enthielten.
In **Brakel,** Kr. Höxter, wurde im Rothenburg-Haus sondiert, in **Coesfeld** in der Kleinen Viehstraße und in **Hilchenbach,** Kr. Siegen, ist die Gräfte und eine Terrassierungsmauer der landesherrlichen Burg am unteren Ende des Marktplatzes erschlossen worden. In **Laer,** Kr. Steinfurt, konnten auf der Kirchstraße Baumsargbestattungen untersucht werden und in **Werl,** Kr. Soest, galten Baustellenbeobachtungen in Zusammenarbeit mit Herrn W. Leidinger wieder den Spuren der Salzsiederei.
Schließlich müssen die z. Z. noch laufenden Untersuchungen in **Warendorf** erwähnt werden (G. Isenberg). Kleine, von der Stadt unterstützte Sondierungen im Emsquartier sollen klären, ab wann dieser jüngste Teil der mittelalterlichen Stadt aufgesiedelt worden ist (Bild 29). Die Untersuchungen im Bereich der Ecke Grüne Stiege – Kolkstiege sprechen dafür, daß die Besiedlung dieses zuvor als Gartenland genutzten Geländes erst in spätmittelalterlicher Zeit erfolgt ist.

Die durch Restaurierungsmaßnahmen und den Einbau einer Fußbodenheizung ausgelösten Grabungen in der St.-Laurentius-Kirche in **Arnsberg** konnten im Jahre 1982 abgeschlossen werden (N. G. Nydolf). Als wichtigste Ergebnisse sind festzuhalten: Von der urkundlich erwähnten Kapelle, der Vorgängerin des von Graf Heinrich I. um das Jahr 1170 gestifteten Klosters Wedinghausen, waren keine sicheren Reste auszumachen. Lagen von Kalkmörtel unterhalb der mörtellosen Spannfundamente der romanischen Kirche könnten jedoch von der abgebrochenen Kapelle stammen. Hingegen gelang es, über den Grundriß der nachfolgenden romanischen Kirche sichere Anhaltspunkte zu gewinnen. Es war eine dreischiffige Basilika mit Westbau und halbrundem Chorabschluß im Osten. Der Höhenunterschied zwischen den Fußböden im Chor und im Langhaus, der zu der Vermutung beigetragen hatte, daß sich unter dem Chor eine Krypta befindet, hat eine andere Erklärung gefunden: Der Kirchenbau steht auf einem von Westen nach Osten stark ansteigenden Felsuntergrund, dem sich der Fußboden anpassen mußte.
Von der romanischen Kirche ist beim Wiederaufbau nach einem Brand im Jahre 1210 der westliche Teil weiter verwendet worden, während der Chor (Weihung 1254) und der östliche Teil des Langhauses im frühgotischen Stil neu errichtet worden sind. Eine Schranke, deren mächtiges

Fundament aufgedeckt werden konnte, wurde damals zwischen dem als Pfarrkirche genutzten Altbau im Westen und der neuen Mönchskirche im Osten errichtet. In einem letzten Umbau um 1350 wurde der romanisch-frühgotische Bau in die heute bestehende Hallenkirche umgewandelt, wobei der romanische Westbau durch seitliche Anbauten die Breite des neuen Langhauses erhielt. Nur noch im Kern des Westbaues haben sich auf diese Weise aufgehende Teile der romanischen Kirche erhalten.

Bei der Beobachtung der Bauarbeiten in der Marienkirche in **Ahlen,** Kr. Warendorf, hat uns die archäologische Arbeitsgemeinschaft unter Herrn H. Kemper wieder wertvolle Hilfe geleistet. Wenn hier auch keine ältere Kirche zu erwarten war, deuteten doch bestimmte Merkmale der nach 1283 gegründeten heutigen Kirche darauf hin, daß sie auf eine ältere Bebauung Rücksicht nehmen mußte.
Die Sondierungen im Inneren der Kirche legten im Chorbereich eine mächtige, über 2 m dicke Nord-Süd verlaufende Mauer frei, die von der Kirche überlagert wird (G. Isenberg). Es ist denkbar, daß hier eine ältere Phase der Stadtbefestigung erfaßt worden ist.

Auf der Trasse einer im Bau befindlichen Ferngasleitung konnten in einem Suchschnitt in der nördlich der Ems gelegenen Bauerschaft Fuestrup in **Greven,** Kr. Steinfurt, Spuren einer mittelalterlichen Besiedlung festgestellt werden (J. Eckert). Der 200 m lange Schnitt gab Gräben sowie große Pfosten- und Siedlungsgruben zu erkennen. Es dürfte sich um die Spuren eines Hofplatzes handeln, der nach Ausweis des geborgenen Scherbenmaterials im Hochmittelalter bestand. Ob er mit dem nur 50 m weiter östlich liegenden Hof Groß Joanning in Verbindung gebracht werden darf, war in dem schmalen, an die Trasse gebundenen Suchschnitt natürlich nicht zu klären.

Restaurierungsarbeiten und der Einbau einer Heizungsanlage in der neugotischen St.-Lambertus-Kirche in **Castrop-Rauxel,** Kr. Recklinghausen, erforderten Grabungen, die den Vorgängerbauten galten (G. Isenberg). Unter dem Fußboden des Mittelschiffs wurden von der spätromanischen, zum größeren Teil noch aufstehenden dreischiffigen Hallenkirche Reste der südlichen Außenwand aufgedeckt (Bild 30). Sie

Bild 30: Castrop-Rauxel, Kr. Recklinghausen. Im Mittelschiff der St.-Lambertus-Kirche sind Fundamentlagen von der südlichen Außenwand der spätromanischen Hallenkirche freigelegt. Blick nach Westen.

überdeckt West-Ost gerichtete Bestattungen eines Außenfriedhofs. Er dürfte zu einer unter dem Mittelschiff der spätromanischen Kirche zu vermutenden älteren Saalkirche gehören.

Auch auf seinem Arbeitsgebiet „Ländliche Wüstungen" ist das Mittelalterreferat tätig geworden. So hatte die Trasse einer Gasleitung in **Borgentreich,** Kr. Höxter, den Randbereich einer mittelalterlichen Siedlung durchschnitten. Es ist die urkundlich bezeugte Wüstung Holtrup, deren genaue Lage bisher noch nicht bekannt war. Von ihr wurden bei einer Nachuntersuchung (R. Bergmann) Gruben erfaßt, die jedoch nur noch wenige Zentimeter unter die Pflugsohle reichten und keine Hinweise auf die Art der Bebauung an dieser Stelle gaben. Das geborgene Scherbenmaterial ist in das 12. bis 14. Jahrhundert einzustufen.
Auch in der Gemeinde **Brakel** des Kreises Höxter führten Begehungen auf der Trasse der Umgehungsstraße Brakel-Hembsen zur Entdeckung einer Wüstung neben dem Sudheimer Hof, in dem wahrscheinlich ein letzter Zeuge der Wüstung Sudheim gesehen werden darf. Das aufgelesene Scherbenmaterial ist hoch- bis spätmittelalterlich.
Zur Vorbereitung von Rettungsgrabungen der kommenden Jahre im Staubereich der geplanten Renau-Talsperre bei **Siedlinghausen,** Hochsauerlandkreis, wurden Geländebegehungen durchgeführt, um die Lage der Wüstung Neger genauer eingrenzen zu können. Während die Lage der Kirche (erwähnt um 1320) schon seit dem vorigen Jahrhundert bekannt ist, konnte jetzt festgestellt werden, daß die Siedlung auf mehreren künstlichen Hangverebnungen liegt. Unterhalb der Kirche sind spätmittelalterliche Scherben aufgelesen worden.

Herr Willy Gerking aus Lügde-Niese hat durch Auswertung schriftlicher Quellen wie z. B. von Flurnamen und durch systematische Geländebegehungen im Stadtgebiet von **Lügde,** Kr. Lippe, sechs früh- und hochmittelalterliche Wüstungen entdeckt und damit für die Rekonstruktion der mittelalterlichen Besiedlung dieses Gebietes wichtige Anhaltspunkte hinzugewonnen.

Die Untersuchungen auf dem Gelände der ehemaligen Nikolaischule in **Lippstadt,** Kr. Soest, gehören zu den umfangreichsten Grabungen, die im Berichtsjahr unter der Fragestellung Gestalt, Funktion und soziale

Bild 31: Lippstadt, Kr. Soest. Gelände des ehemaligen Augustinerinnenklosters St. Annen im Rosengarten. Unter dem alten Schulhof der Nikolaischule sind in den Grabungsschnitten die Grundmauern der Klosterkirche zu erkennen. Im Vordergrund der Ansatz des jüngeren Choranbaus mit Strebepfeilerfundamenten. Blick von der Feuerwehrleiter nach Westen.

Stellung des in der spätmittelalterlichen Stadt gegründeten Klosters durchgeführt worden sind (N. G. Nydolf und M. Schneider). Hier stand bis in das 19. Jahrhundert hinein das Kloster St. Annen im Rosengarten. Eine geplante Neubebauung war der Anlaß, das aus einem 1435 gegrün-

deten Schwesternhaus hervorgegangene Augustinerinnenkloster archäologisch zu untersuchen.
Die bisherigen, von Stadt und Heimatverein tatkräftig unterstützten Grabungen galten vorrangig der Kirche, deren Grundriß weitgehend ermittelt werden konnte. Es ist ein einfacher, rechteckiger Saal, bis in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts mit einer geraden Chorwand abgeschlossen. Zwei Fundamente von Strebepfeilern außerhalb des Ostabschlusses und weiterführende Mauern zeigten jedoch, daß der Chor einen Ausbau erfahren hat (Bild 31). Dieser Befund ist mit einer Nachricht von 1528 über die Erweiterung der Kapelle zu einer Kirche in Verbindung zu bringen. Im kommenden Jahr soll der neue Chor vollständig freigelegt werden.
Nördlich der Kirche ist der Friedhof der Augustinerinnen erfaßt worden. Von den im Westen der Kirche vermuteten Klostergebäuden waren bisher nur spärliche Hinweise zu erkennen. Hingegen traten südlich der Kirche zahlreiche Belege einer mittelalterlichen Besiedlung dieses Platzes vor der Gründung des Schwesternhauses auf. Die offenbar von mehreren Pfostenhäusern stammenden Baureste lassen jedoch noch keine genaueren Angaben über ihre Größe und Konstruktion zu. Auch diesen Fragen ist im kommenden Jahr weiter nachzugehen.

Die durch Baumaßnahmen ausgelöste Grabung in der Gastkirche St. Fabian und Sebastian in **Recklinghausen** verfolgte die Frage nach Gestalt und Funktion von kirchlichen Einrichtungen des Spätmittelalters, die innerhalb städtischer Ansiedlungen gegründet worden sind (N. G. Nydolf). Zwar war durch eine Urkunde aus dem Jahre 1403 bekannt, daß in Recklinghausen ein Gasthaus mit Kapelle zur Betreuung der Armen bestanden hat, die Entstehung der heutigen Gastkirche war jedoch bisher in die Barockzeit verlegt worden.
Diese zeitliche Differenz konnten die archäologischen Grabungen und die Untersuchungen des aufgehenden Mauerwerks jetzt aufklären. Unter der heutigen Kirche war archäologisch kein Vorgängerbau nachzuweisen. Ihre Fundamente überschneiden Gruben des 14./15. Jahrhunderts, die wohl einer profanen Nutzung des Geländes zuzuschreiben sind. Das Westfälische Amt für Denkmalpflege konnte an der Ostwand der Kirche Reste von Malerei der Renaissance freilegen. Sie ist durch Einbruch der barocken Fenster teilweise zerstört worden. Schließlich fand sich in einer verschlossenen Nische im Mauerblock des nördlichen Seitenaltares u. a. eine Urkunde über die Weihe des Altars, die im Jahre 1486 erfolgt ist. Da

Bild 32: Detmold, Kr. Lippe. Sanierungsgebiet zwischen Schüler- und Exterstraße. Gelände des ehemaligen Augustinerinnenklosters. Im Hintergrund das erhalten gebliebene Pforthaus des Klosters. Im Mittelgrund ein Suchschnitt, in dem Reste der südlichen Mauer der Klosterkirche angeschnitten wurden.

nun durch die archäologischen Untersuchungen eine zeitliche Untergrenze festgelegt worden ist und wahrscheinlich gemacht werden konnte, daß die Zeitspanne zwischen der Gründung der Kirche und der Errichtung der Seitenaltäre nicht sehr groß gewesen sein kann, ist die Gründungszeit der Gastkirche damit erheblich schärfer eingegrenzt worden.

Im Bereich zwischen Schüler- und Exterstraße in **Detmold,** Kr. Lippe, ist eine Neubebauung vorgesehen. Hier hat ein im Jahre 1453 gegründetes Augustinerinnenkloster gelegen, von dem nur noch das zu den ältesten Fachwerkbauten Westfalens gehörende Pforthaus erhalten geblieben ist (Bild 32). Um über das Aussehen eines dieser innerstädtischen spätmittel-

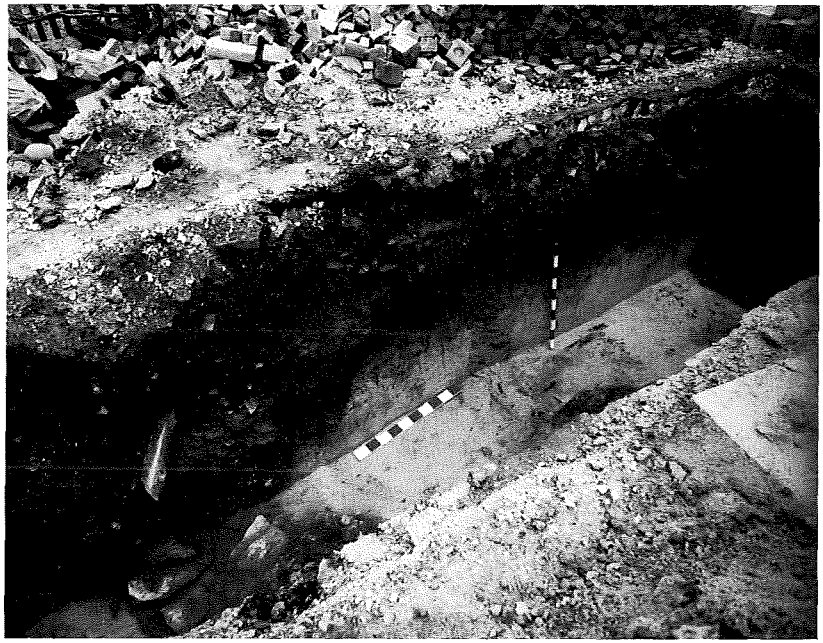


Bild 33: Detmold, Kr. Lippe. Grabung auf dem Gelände des ehemaligen Augustinerinnenklosters zwischen Schüler- und Exterstraße. Westprofil eines Suchschnitts, in dem links die Ausbruchgrube der südlichen Wand der Klosterkirche zu erkennen ist. Davor in der Schnittsohle nicht ausgebrochene Steine des Fundaments.

alterlichen Klöster Näheres zu erfahren, wurde das Gelände durch Suchschnitte aufgeschlossen (N. G. Nydolf). Dabei gelang es zwar, den Grundriß der Klosterkirche aufzudecken (Bild 33), eine Saalkirche mit polygonal abgeschlossenem Chor, doch sind die Befunde in den anderen Bereichen des Klosters durch viele Bodeneingriffe aus jüngerer Zeit so weitgehend gestört worden, daß viele Fragen offen bleiben mußten.

Unter der Betreuung durch das Mittelalterreferat und die Außenstelle in Olpe führte der Heimatverein Grevenbrück, angeleitet durch Frau Dr. S. Lukanow, die Freilegungsarbeiten auf der Peperburg bei **Lennestadt-Grevenbrück,** Kr. Olpe, weiter fort. Etwa ein Viertel des noch vorhandenen inneren Burgbereichs ist bisher untersucht worden, wobei die Reste eines Turms mit einer daran anschließenden, in mehrere Phasen zu

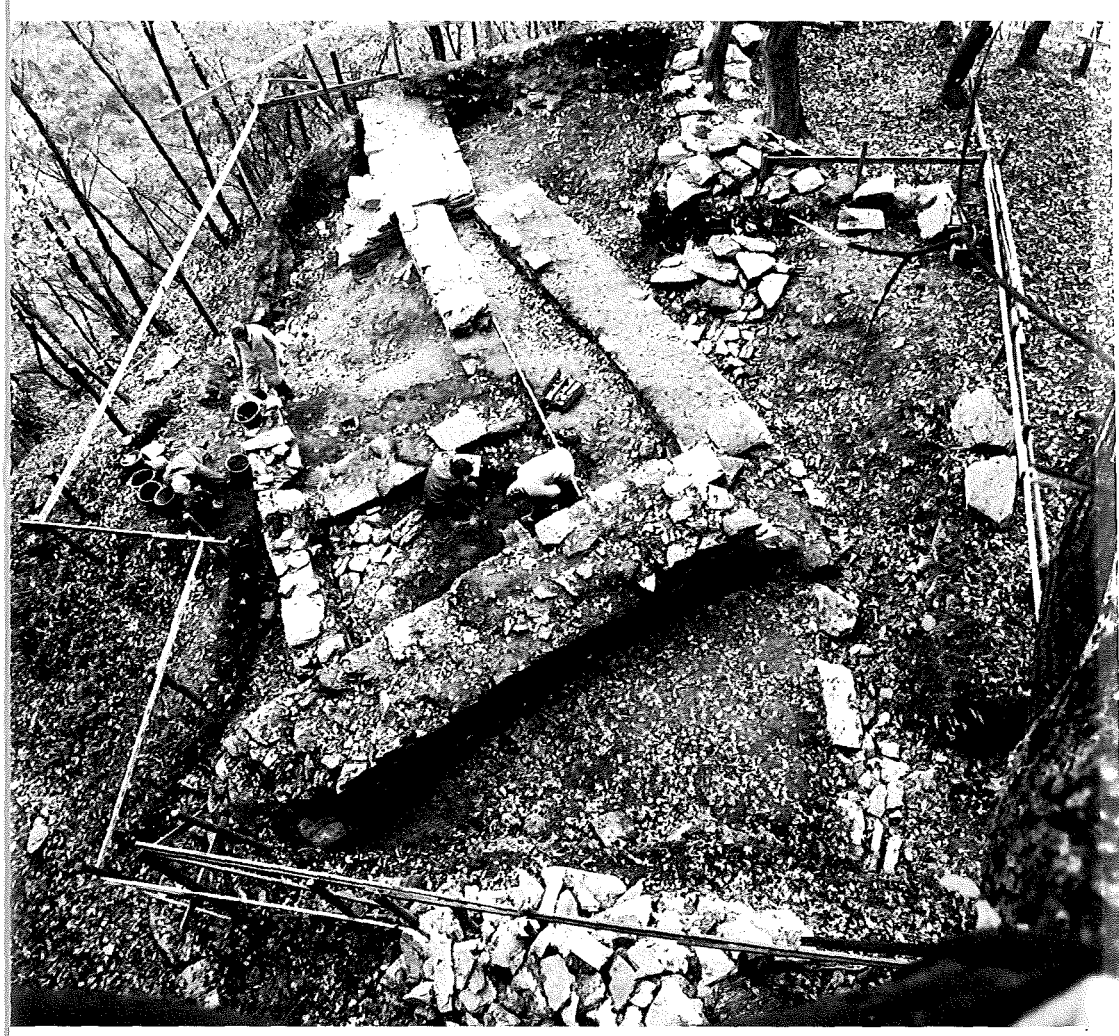


Bild 34: Lennestadt-Grevenbrück, Kr. Olpe. Blick aus einem Baum auf die Grabungsfläche innerhalb der hoch- und spätmittelalterlichen Peperburg. Mitglieder des Heimatvereins Grevenbrück bei der Arbeit. Im Hintergrtund links Reste des Turms. Aufnahme: Westfälische Rundschau, H. D. Wurm.

untergliedernde Bebauung zutage getreten sind (Bild 34). Das Scherbenmaterial gehört in das 12. bis 14. Jahrhundert.

In **Schieder-Schwalenberg,** Kr. Lippe, wurden die 1981 durch den Bau eines Stausees im Emmertal ausgelösten Grabungen gegen Mitte des Jahres abgeschlossen (F. Hohenschwert). Das Ziel, durch Beobachtung der Abgrabungen den Plan der auf einem Werder liegenden spätmittelalterlichen Wüstung zu erfassen, konnte weitgehend erreicht werden. Außerdem gelang es, in kleineren Sondierungen besonders aufschlußreichen Befunden nachzugehen, so daß die Kenntnis z. B. über technische Öfen und Vorratsgruben erheblich erweitert worden ist. Außerdem konnten noch reiche Funde und Befunde zur Eisenverarbeitung in dieser Siedlung des 13. und 14. Jahrhunderts hinzugewonnen werden.

In der Innenstadt von **Bocholt,** Kr. Borken, wurde eine Baustelle zwischen der Osterstraße und der Stadtmauer beobachtet (J. Eckert). Durch den Einsatz der archäologischen Arbeitsgemeinschaft Westmünsterland konnten in der Baugrube, die einen verlandeten Altarm der Bocholter Aa aufschloß, insgesamt 14 mittelalterliche und neuzeitliche Brunnen festgestellt werden. Die Brunnenröhren bestanden meist aus ausgehöhlten Eichenstämmen, in einem Fall war die Verschalung aus Faßdauben zusammengesetzt.
Die ältesten Funde bilden kaiserzeitliche Scherben, die in den vertorften Füllschichten des Altarms geborgen werden konnten.

Sanierungsarbeiten in dem 1584–1602 erbauten Schloß Brake bei **Lemgo,** Kr. Lippe, führten zu überraschenden Erkenntnissen über seine Geschichte. Da in dem bisher nicht unterkellerten östlichen Teil des Nordflügels ein Keller eingebaut werden sollte, mußten die Schutt- und Erdmassen in Handschachtung abgegraben werden. Es ist der Hochbauabteilung des Landesverbandes Lippe zu danken, daß dies nach archäologischen Erfordernissen erfolgen konnte (Bild 35). Auf diese Weise war es möglich, wichtige, im Kern ungestörte Befunde zu beobachten (F. Hohenschwert). Sie geben Einblick in die Entwicklung der Burg. Den Beginn bildet eine hochmittelalterliche Siedlung auf einem von Norden in die Niederung der Bega vorspringenden Sporn. Sie wird von der 2 m mächtigen Schüttung einer Turmhügelburg überlagert. Diese wiederum ist wohl schon im 13. Jahrhundert in einer großen Burgerweiterung aufgegangen. Von ihr zeugt eine auch noch in anderen Teilen des heutigen Schlosses nachgewiesene, 1,20 m starke Befestigungsmauer mit Schießscharten und inneren Pfeilervorlagen, die in den nördlichen Rand

Bild 35: Schloß Brake bei Lemgo, Kr. Lippe. Blick nach Südwesten auf den Ausgrabungsbefund im Inneren des Schlosses. An einer nicht unterkellerten Stelle des im späten 16. Jahrhundert errichteten Gebäudes haben sich in Resten die Hügelschüttung einer hochmittelalterlichen Turmhügelburg sowie eine jüngere Befestigungsmauer mit nach innen gerichteten Vorlagen (Vordergrund) erhalten.

der Hügelschüttung eingreift. Im Inneren der Burg legen sich nun über die Schüttung der Turmhügelburg mehrere Wohnhorizonte: Die Lehmtennen, Pflasterungen und Fundamentmauern gehören dem 13. und 14. Jahrhundert an. In den Graben der Burg ist dann im späten 16. Jahrhun-

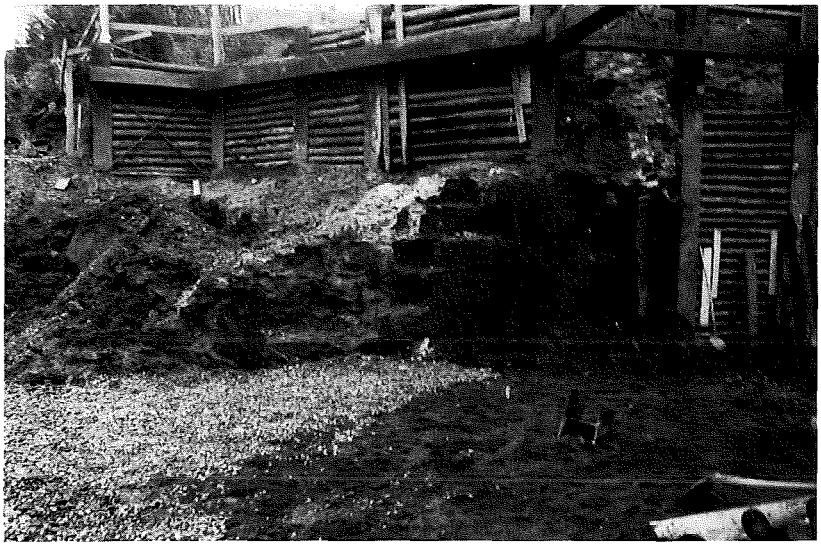


Bild 36: Porta Westfalica-Hausberge, Kr. Minden-Lübbecke. In einer Baugrube freigelegte Quadermauer aus Porta-Sandstein, die in einem Zusammenhang mit der Burg „Haus zum Berge" stehen dürfte.

dert schließlich die Nordmauer des heutigen Schlosses gesetzt worden, das an dieser Stelle ein Stück seiner Geschichte konserviert hat.

In **Porta Westfalica-Hausberge,** Kr. Minden-Lübbecke, sind bei Ausschachtungsarbeiten für einen Neubau offenbar wichtige Befunde unbeobachtet verlorengegangen, da wir von der Stadt nicht an der Bauplanung beteiligt worden sind und auf diese Weise keine Kenntnis von der geplanten Baumaßnahme hatten. Dies ist deshalb besonders zu bedauern, weil die Baustelle im Bereich einer Burg, des „Haus zum Berge" liegt, von der kein aufstehendes Mauerwerk mehr erhalten ist.
Von privater Seite alarmiert, war es uns nur noch möglich, Restbefunde aufzunehmen (H. W. Peine), so z. B. ein 7,5 m langes Stück einer aus Portasandstein-Quadern sorgfältig aufgeführten Mauer (Bild 36). Ob sie einem der Burgmannshöfe zuzurechnen ist, muß ebenso ungeklärt bleiben wie die Frage nach ihrem Alter. Jedenfalls gehört sie zu einem Gebäude, das vom Urkataster (1828) nicht mehr erfaßt worden ist.

In **Bad Salzuflen-Wüsten,** Kr. Lippe, liegt in einer Bachniederung an der alten Vlothoer Straße ein 2 m hoher Hügel mit einem Durchmesser von etwa 10 m. An seiner Nordostseite schließt ein im Bogen geführter, etwa 20 m langer Wall an. Um festzustellen, ob es sich bei dieser nicht zu deutenden Anlage um ein Bodendenkmal handelt, das unter Schutz zu stellen ist, wurde eine kleine Probegrabung angesetzt (F. Hohenschwert), Sie führte zu dem Ergebnis, daß es sich hier um eine Straßenwarte handeln dürfte, die eine Furt kontrollierte und zu dem Vorgänger des benachbarten Gutes Steinbeck gehört haben wird. Der Wall hat wohl die Aufgabe gehabt, ein Ausweichen des Verkehrs zu verhindern. Datierendes Material hat die Sondierung nicht ergeben.

Eine frühere, unerlaubte Grabung am Fuß des Ulensteins, eines Muschelkalk-Härtlings in **Bad Driburg-Alhausen,** Kr. Höxter, erforderte eine Nachuntersuchung (K. Günther). Herr Professor H. W. Wichert, Altenbeken, hatte uns darüber informiert, daß hier ein Menschenschädel ausgegraben worden war. Die Lage der Fundstelle unter dem überhängenden Felsen sowie die Existenz eines Grabhügels oberhalb der Felswand waren Anlaß genug, die Fundverhältnisse genauer in Augenschein zu nehmen.
In der Tat fanden sich 0,7 m unter der Oberfläche und parallel zur Felswand ausgerichtet die Reste des zum Schädel gehörenden Skelettes. Sie lagen in einer mit humosem Boden verfüllten Grabgrube. Der Schnitt wurde anschließend durch den Verwitterungsschutt hindurch bis auf die Felssohle niedergebracht. Spuren einer Nutzung des Felsüberhangs in prähistorischer Zeit waren jedoch nicht auszumachen.
Eine anthropologische Untersuchung der Skelettreste, die wir Herrn Dr. U. Drenhaus, Institut für Anatomie der Ruhr-Universität Bochum, verdanken, ergab, daß hier ein etwa achtjähriges Mädchen bestattet worden ist. Eine Altersbestimmung der Knochen mit Hilfe der Radiokarbon-Methode steht noch aus, doch weist schon die Tatsache, daß die humosen Bestandteile der Grabgrubenfüllung noch nicht ausgeschwemmt waren, auf ein nicht allzu hohes Alter der Bestattung.

Eine Fundmeldung löste eine kleine Untersuchung am Nordufer der Stever im Ortsteil **Seppenrade** der Stadt Lüdinghausen, Kr. Coesfeld, aus. Herr H. Mewis, Drensteinfurt, hatte in der Böschung einer Stever-Umleitung einen bearbeiteten Eichenstamm entdeckt. Die von der Gel-

Bild 37: Seppenrade, Stadt Lüdinghausen, Kr. Coesfeld. Aus Eichenstämmen geschlagene Rinnen am Nordufer der Stever, Teile einer Wasserzuführung für eine Mühle am Einfluß des Enkumer Bachs in die Stever. Freilegungsarbeiten mit einem Wasserstrahl.

senwasser A. G. verständnisvoll unterstützten Freilegungsarbeiten (W. Finke) führten zunächst zu dem Ergebnis, daß hier auf der Böschung eines alten Kolks ein in der Mitte durchgebrochener Einbaum lag (Bild 37).

Die von Herrn Dr. D. Ellmers, Bremerhaven, freundlicherweise vorgenommene Begutachtung ergab jedoch eine andere, nicht minder interessante Deutung des Fundes. Danach handelt es sich um zwei Mühlenge-

rinne, aus starken Eichenstämmen geschlagene trogförmige Rinnen, in denen Wasser zu Mühlrädern geleitet werden konnte. Sauber ausgearbeitete Ausnehmungen in den Rinnen lassen erkennen, daß die Wasserräder mit ihren Schaufeln von oben in die Rinnen hineinragten, es also unterschlächtige Wasserräder gewesen sind.
Zahlreiche in den Untergrund gerammte schwere Tragpfähle, eine Uferbefestigung aus Flechtwerk und Einzelfunde, so zum Beispiel die eiserne Lagerschale für eine schwere Welle, sagen zusammen mit den Wasserzuleitungen aus, daß hier im Bereich der Mündung des Enkumer Bachs in die Stever eine Mühle gestanden hat. Eine Altersbestimmung wird durch eine dendrochronologische Untersuchung der Hölzer möglich sein. Die Mühlengerinne sind von der Gelsenwasser übernommen worden und werden von ihr konserviert.

Bericht über die Tätigkeit der Altertumskommission für Westfalen im Jahre 1982

von W. Winkelmann

Die Altertumskommission hat im Jahre 1982 die im Vorjahr begonnene Aufarbeitung von Archivmaterialien weitergeführt. Die Entzifferung und das Umsetzen der handschriftlich geführten Feldbücher der früheren Kommissionsmitglieder Geh. Baurat Dr. Biermann und Baurat Schmedding über die von 1909 bis 1915 durchgeführten Untersuchungen in Haltern, an Grabhügeln sowie vor- und frühgeschichtlichen Burgen sind abgeschlossen. Auch das Autorenverzeichnis der auf den Jahreshauptversammlungen von 1931–1949 gehaltenen Vorträge wurde angefertigt und den Mitgliedern mit der Niederschrift über die am 5. März 1982 in Münster durchgeführte Jahreshauptversammlung überreicht. Herr Dr. Laumann und Frau Smolka M. A. haben die Bibliographie zur westfälischen Vor- und Frühgeschichte bis zum Jahre 1981 vervollständigt. Insgesamt sind bisher über 3000 Titel erfaßt. Für die Schnellinventarisation der Bodendenkmäler beim Westfälischen Museum für Archäologie wurde Arbeitsmaterial der Kommission zur Verfügung gestellt und in der Folge eine Reihe kleinerer Anlagen aufgemessen und gezeichnet. Einige ältere Pläne größerer Burgen wurden umgezeichnet, die Ringwallanlage auf dem Wilzenberg neu vermessen und ein neuer Plan angefertigt. Die redaktionellen Vorarbeiten für den geplanten neuen Band der „Veröffentlichungen der Altertumskommission" sind abgeschlossen. Er enthält unter dem Titel „Beiträge zur Frühgeschichte Westfalens" bisher in verschiedenen Zeitschriften vorgelegte Aufsätze des Vorsitzenden. Die Arbeit wird Anfang des Jahres 1983 erscheinen. Der Vorsitzende berichtete am 10. 10. 1982 vor dem Kulturausschuß des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe über die Geschichte, Aufgaben und Arbeiten der Kommission.

Am 8. März 1982 fand in Münster die Jahreshauptversammlung für 1981 statt. Die Mitgliederversammlung wählte die Herren Prof. Dr. Capelle und Akademischer Oberrat Dr. Glüsing von der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster zu neuen Mitgliedern. In der wissenschaftlichen Sitzung wurden nachstehende Referate gehalten:

1. Dr. S. von Schnurbein: Der Charakter des Hauptlagers in Haltern
2. Dr. J.-S. Kühlborn: 75 Jahre archäologische Untersuchungen im römischen Legionslager Oberaden
3. Dr. H. Eversberg: Grabungen auf der Isenburg. Erfahrungen mit einer archäologischen Schülerarbeitsgemeinschaft
4. Dr. F. Hohenschwert: Ausgrabungen in der mittelalterlichen Siedlung Barkhof bei Schieder

Der Text aller Referate wurde den Mitgliedern mit der Niederschrift dieser Jahreshauptversammlung überreicht.

Die Jahreshauptversammlung für 1982 wurde am 22. und 23. Oktober in der neu eingerichteten Außenstelle des Westfälischen Museums für Archäologie in Olpe durchgeführt.
Satzungsgemäß wählte die Mitgliederversammlung einen neuen Vorstand. Prof. Winkelmann wurde für weitere drei Jahre zum Vorsitzenden, Dr. Hömberg zum Geschäftsführer und Dr. Sönnecken in den Beirat gewählt. Auf der wissenschaftlichen Sitzung wurden folgende Referate gehalten:

1. Dr. Ph. Hömberg: Neuer Ansatz der Forschungen zur vorrömischen Eisenzeit im südlichen Westfalen
2. Dr. Laumann: Die Ausgrabungen in Neuenkirchen, Kr. Siegen
3. Dr. Wilhelmi: Siedlungsarchäologische Bezüge zwischen den nördlichen Niederlanden und Nordwestdeutschland
4. Dr. Sönnecken: Stand der Erforschung der Eisenverhüttung in Südwestfalen.

Am 23. Oktober führte eine ganztägige Exkursion zu den folgenden Burgen: Peperburg bei Lennestadt-Grevenbrück, Kr. Olpe; Borghausen, Gem. Attendorn, Kr. Olpe; Jäckelchen, Gem. Attendorf, Kr. Olpe; Oedinger Berg, Gem. Lennestadt, Kr. Olpe, und Wilzenberg bei Schmallenberg, Hochsauerlandkreis.
Die Kommission hat im Jahre 1982 eines ihrer ältesten Mitglieder verloren. Am 5. 6. 1982 ist Herr Rektor Heselhaus, Borken, gestorben. Er gehörte der Kommission seit 1934 an. In seinem Wirkungsbereich im westlichen Münsterland war er nicht nur als Pfleger für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer unermüdlich tätig, sondern hat sich durch Ausgrabungen und sein breites Wirken in der Schule und in der Öffentlichkeit für die Erforschung der Vor- und Frühgeschichte große und bleibende Verdienste erworben.

NEUJAHRSGRUSS 1983

Jahresbericht 1982

Westfälisches Museum für Archäologie
Amt für Bodendenkmalpflege
und Altertumskommission für Westfalen
Münster

Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Unsere Anschriften:

LANDSCHAFTSVERBAND WESTFALEN-LIPPE
Westfälisches Museum für Archäologie
Amt für Bodendenkmalpflege
Rothenburg 30, 4400 Münster (Westf.), Tel. (02 51) 59 12 81
Öffnungszeiten: dienstags bis sonntags 10–18 Uhr, montags geschlossen

Außenstelle Bielefeld
Am Tiefen Weg 18, 4800 Bielefeld, Tel. (05 21) 2 18 69

Außenstelle Olpe
In der Wüste 4, 5960 Olpe, Tel. (0 27 61) 44 70

Außenstelle Paderborn
Museum in der Kaiserpfalz
Ikenberg, 4790 Paderborn, Tel. (0 52 51) 2 29 10
Öffnungszeiten: dienstags bis sonntags 10–17 Uhr.

Altertumskommission für Westfalen
Rothenburg 30, 4400 Münster (Westf.), Tel. (02 51) 59 12 81

Titelbild: Wünnenberg-Fürstenberg, Kr. Paderborn (s. S. 32 f.). Perlen einer Kette aus einem Süd-Nord gerichteten Frauengrab. Die ursprüngliche Anordnung der Perlen ist nicht bekannt. Um 600 nach Chr. M 1:1.